Weſtfäliſcher Beobachter

Verlag: „Weſtfäliſcher Beobachter" G.m.b.H.: Verlagsleitung u. Hauptſchriftleitung: Gelſenkirchen: Rotthauſer Straße 5, Ruf: 222 41/43. Geſchäftsſtellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 301 41; in Horſt: Schloßſtraße 78, Ruf: 376 45; in Recklinghauſen: Löhrhofſtraße 10, Ruf 4755; in Herten: Marktſtraße 18, Ruf 3259; in Marl: Loeſtraße 24, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochſtraße 5, Ruf: 2004; in Dorſten: Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Haltern: Weſeler Straße 40, Ruf: 423. Sprechſtunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags ſind keine Sprechſtunden.

Der „Weſtfäliſcher Beobachter" erſcheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einſchl. Botenlohn. Poſtbezug monatlich RM. 2.— (einſchließlich 21,7 Rpf. Poſtzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Beſtellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsſtörungen hat der Bezieher keinen Anſpruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) koſtet in der Geſamtausgabe 16 Rpf. Werbeſpalte (46 mm breit): 1.— RM. Millimeterpreiſe in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliſte. Poſtſcheckkonto: Eſſen Nr. 421 00. Erfüllungsort u. Gerichtsſtand: Gelſenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP.

AMTLICHES VERÖFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHÖRDEN

Nr. 218

Dienstag, 11. August 1942

3. Jahrgang

Überall Streiks in Indien

300 Kongreßmitglieder verhaftet • Brennende Getreidelager und Tränengas

Von unſerem hi-Vertreter

Bern, 11. Aug. (Drahtbericht.) Obwohl die britiſchen Berichte aus Bombay und Delhi mit auffälligem Eifer genaue Toten- und Verletzten-Zahlen zu vermeiden ſuchen und ſogar die kühne Behauptung verbreitet wird: „Im allgemeinen habe ſich die Lage in Indien nicht weſentlich verſchlimmert", müſſen doch eine Fülle von Eingeſtändniſſen über ſchwere örtliche Streiks und Demonſtrationen indiſcher Kundgebungen beſtätigen, daß die indiſche Flut ſtändig weiter ſteigt. Aus Alt-Delhi wird gemeldet, daß die Arbeiter in den Streik getreten ſind. Abordnungen der Streikenden haben vor den Eingängen der Fabriken Poſten bezogen. Auf den Fabriken wurden die Kongreßfahnen aufgezogen. Auch in verſchiedenen Textilfabriken und anderen Induſtriewerken Bombays haben die Arbeiter ihre Arbeit niedergelegt. Der Detailhandel in Bombay iſt praktiſch zum Stillſtand gekommen und die meiſten Bazare ſind geſchloſſen. Die indiſchen Studenten und Schüler haben ſich dem Streik angeſchloſſen.

In faſt allen indiſchen Provinzen kam es zu neuen ſchweren blutigen Zuſammenſtößen. In der Gegend von Kalbadevi ſetzten Demonſtranten Getreidelager in Brand. Britiſche Truppen patrouillieren in allen Gegenden, in denen es am Sonntag zu größeren Unruhen kam. In Bombay und in anderen größeren Städten wurde das Betreten der Straßen zwiſchen 19.30 Uhr und 6 Uhr früh verboten. Die Zahl der verhafteten Politiker der Kongreßpartei wird von engliſcher Seite mit rund 300 zugegeben. Dazu kommen mehrere hundert, vielleicht auch ſchon tauſend Arretierungen von Demonſtranten. Die offiziellen Eingeſtändniſſe über die Quoten an Toten und Verwundeten ſind dagegen äußerſt ſpärlich. Die Regierung von Bombay gab am Montagmorgen lediglich bekannt: „Aufrühreriſche Handlungen manifeſtierender Anhänger des Kongreſſes zwangen die Polizei fünfmal zur Anwendung von Tränengas u. fünfmal zum Feuern." Im Laufe des Tages wurden 149 Perſonen verhaftet. Aus anderen Städten werden je fünf bis zehn getötete Inder zugegeben.

Die britiſche Preſſe fährt indeſſen fort, die Gewaltmaßnahmen durch ſchwächliche Entſchuldigungen und Erklärungen zu verkleiden. Es findet ſich kein einziges engliſches Blatt, nicht einmal unter den Labourzeitungen, das an den von der Regierung durchgeführten Maßnahmen, die allgemein als „Verteidigungs-Maßnahmen" bezeichnet werden, irgendwelche Kritik übt.

Britenpanzer in Bombay

Von unſerem rd-Vertreter

Stockholm, 11. Aug. (Drahtbericht). Die Unruhe in Indien wächſt. Die Zahl der Opfer bei den Zuſammenſtößen in Bombay hat ſich erhöht, nachdem die britiſche Polizei Panzer einſetzte. Im Dadar-Diſtrikt in Bombay wurden Straßenbahnwagen und fahrende Züge von der empörten Menge mit Steinen beworfen und zum Teil durch Ziehen der Notbremſe zum Stehen gebracht, wie aus Schanghai gemeldet wird. Während die Montag-Frühberichte von nur einer Baumwollſpinnerei ſprechen, in der die Tätigkeit niedergelegt wurde, ſind jetzt bereits die Arbeiter von 18 ſolcher Spinnereien in den Ausſtand getreten. Sämtliche Märkte in Bombay ſind geſchloſſen.

Die Aufruhrbewegung in Indien hat ſich bereits bis zur Oſtküſte des Landes ausgedehnt, heißt es ſchon. In Kalkutta haben die Arbeiter in einer Reihe von Jute-Spinnereien am Montag die Arbeit niedergelegt. Auch in den 180 Klm. ſüdöſtlich von Bombay liegenden Poona, wo die Kongreßführer gefangen gehalten werden, kam es zu einem heftigen Zuſammenſtoß zwiſchen der Polizei und einer zumeiſt aus Studenten beſtehenden Menge. Die Vertreter der engliſchen Gewalt gingen mit ihren Bambusknüppeln und dann mit Schußwaffen vor. Das Auto des Polizeipräſidenten in Poona wurde von der erregten Menge mit Steinen beworfen und ſchwer beſchädigt. Zweifellos iſt das ganze Land von einer gewaltigen Erregung ergriffen. Ein großer Demonſtrationszug von Indern aus Alt-Delhi verſuchte den Palaſt des indiſchen Vizekönigs in Neu-Delhi zu ſtürmen, wurde aber, wie Montag nachmittag gemeldet wird, von der Polizei zurückgetrieben. Inzwiſchen ſteigt die Zahl der bei den Zuſammenſtößen mit der Polizei Verwundeten laut Berichten aus allen Teilen des Landes ſtändig. Englands Blutſchuld wird rieſengroß.

Dem Feinde nach. Mit Waffen und Munition bepackt, bei tropiſcher Hitze u. immer kämpfend gegen einen hartnäckigen tückiſchen Feind, ſtoßen die deutſchen Infanteriediviſionen immer tiefer in die lebenswichtigen Gebiete der Sowjetunion vor. Es ſind außergewöhnliche Soldaten, die in einzigartigen Marſchleiſtungen die Pläne einer genialen Führung in unvergeßliche Taten verwandeln (PK.-Aufn.: Kriegsber. Gerſpach, Atl., Z.)

Schwarze Tage der Gegner

Von unſerer Berliner Schriftleitung

Die Operationen der deutſchen Wehrmacht im Süden der Oſtfront haben in kürzeſter Zeit eine Entwicklung genommen, die alle Vorausberechnungen unſerer Gegner über den Haufen warf. Als die deutſche Offenſive vor Wochen zunächſt auf einem kleineren Raum zwiſchen Kursk und Charkow losbrach, hatte man drüben im anderen Lager noch den Mut, zu höhnen. Man ſtellte feſt, daß Deutſchland viel zu ſpät angefangen habe und die ihm zur Verfügung ſtehende Zeit nicht mehr ausreiche, um entſcheidende Erfolge zu erkämpfen. Und als ſich dann nach 3 Wochen drohend die Richtung des deutſchen Vormarſches anzeigte, wurde von drüben zuerſt das Wort Kaukaſus in die Debatte geworfen. Man ſprach von der Bedeutung dieſes Gebietes, man überſchlug ſich in Kombinationen, aber ſchließlich ſtand doch im Hintergrunde die Ueberzeugung, daß ſich die deutſche Offenſive totlaufen würde, noch ehe ſie dieſes wichtige Ziel erreicht habe. Von deutſcher Seite iſt viel weniger davon geſprochen worden, aber dafür waren die Tatſachen, die die deutſche Armee ſchuf, um ſo durchſchlagender. Am Sonntag konnte der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht zum erſten Male feſtſtellen, daß die deutſchen Armeen nunmehr in breiteſter Front vor den Ausläufern dieſes höchſten Gebirges an der Südoſtgrenze Europas ſtehen. Nach einem Vormarſch von beiſpielloſer Schnelligkeit über gewaltige Flußhinderniſſe hinweg, durch baumloſe ſonnendurchglühte Steppen bei 40 Grad im Schatten und 50 bis 60 Kilometer Tagesleiſtungen haben unſere Soldaten den Kaukaſus erreicht, und mit dem Fall von Krasnodar iſt das letzte Hindernis am Kuban beſeitigt. Jetzt iſt den Klugſchwätzern in London und Waſhington das Höhnen und auch das Debattieren vergangen. Wie es drüben im anderen Lager in Wahrheit ausſieht, darüber hat der von unſeren Truppen aufgefundene Geheimbefehl Stalins genügende Auskunft gegeben. Der deutſche Vormarſch in dieſem Sommer hat die Lebensnerven der Sowjetunion berührt. Nicht umſonſt hieß es in verzweifelten Aufrufen an die Rote Armee, daß jeder Fußbreit Boden verteidigt werden müſſe, aber auch mit dem flammendſten Appell haben Stalin und Timoſchenko ihre weichenden Truppen nicht zum Stehen bringen können. Und wenn jetzt die Bolſchewiſten bei Rſchew und an anderen Frontabſchnitten in wütenden verzweifelten Angriffen das Schickſal zu wenden verſuchen und dabei tauſende von Toten auf dem Schlachtfeld laſſen, ſo iſt auch das nur eine Folge ihrer Verzweiflungsſtimmung, die im Stalin-Befehl zum Ausdruck kommt.

Während die deutſchen Armeen auf den Schlachtfeldern des Oſtens Schläge austeilen, die nicht nur den Bolſchewismus, ſondern in gleicher Weiſe ihre plutokratiſchen Verbündeten treffen, haben unſere japaniſchen Bundesgenoſſen im Pazifik die Serie ihrer großartigen See-Erfolge fortgeſetzt. Die furchtbaren Verluſte treffen die anglo-amerikaniſche Seemacht nach den vorangegangenen Niederlagen im Pazifik um ſo ſchwerer, da keinerlei Reſerven mehr vorhanden ſind. Nach der eingetretenen längeren Kampfpauſe in Oſtaſien hatten ſich Briten und Amerikaner bereits wieder in Sicherheit gewiegt. Genau ſo, wie ſie ſich der falſchen Hoffnung hingaben, daß Deutſchlands Kräfte nach den Kämpfen des vergangenen Winters geſchwächt ſeien, glaubten ſie, daß Japan ſich nach der Ausbreitung ſeiner Macht über gewaltige Räume übernommen habe und zu keinen entſcheidenden Vorſtößen mehr fähig ſei. Auch in dieſer Beziehung haben unſere gemeinſamen Gegner jetzt eine neue furchtbare Enttäuſchung erleben müſſen. Drohend ſtehe heute Japan mit ſeiner geſammelten Kraft vor den Toren Auſtraliens und Indiens und der großartige Seeſieg bei den Salomon-Inſeln beweiſt auch jetzt wieder, daß Japan es verſteht, ſeine Schläge ſo zu führen, daß ſie blitzſchnell und gründlich treffen.

Gleichzeitig iſt an den entfernteſten Kriegsſchauplätzen das Verhängnis über die plutokratiſch-bolſchewiſtiſche Union hereingebrochen und in Bombay flackern die Flammenzeichen der indiſchen Erhebung auf. Die überraſchende Verhaftung Gandhis und der übrigen in Bombay anweſenden nationalen Führer Indiens hat jedoch das wahre Geſicht Englands in einer Weiſe bloßgeſtellt, die eine kataſtrophale Hilfloſigkeit und Nervoſität angeſichts der Entwicklung in Indien verrät. Nachdem der Kongreß England vor eine klare Entſcheidung ſtellte, hat die britiſche Politik nunmehr auf jede Bemäntelung ihrer wahren Abſichten gegenüber Indien verzichtet. Mit der gleichen Brutalität, mit der man die Freiheit Indiens ſeit Jahrhunderten unterdrückt, glaubt England auch jetzt wieder, den ſtarken Freiheitsdrang eines Vierhundert-Millionen-Volkes niederknüppeln zu können. Dieſelben Politiker, die vor wenigen Monaten, als Cripps ſeine Miſſion in Indien antrat, um hier um gut Wetter für Englands Sache zu bitten, in ſalbungsvollen Phraſen ihre Liebe und Zuneigung zum indiſchen Volk bekundeten, heißen es jetzt gut, wenn man die Gefängniſſe öffnet, um bolſchewiſtiſche Verbrecher auf das

Dr. Goebbels bei den Bombengeſchädigten der engliſchen Terrorangriffe im Weſten

„Nie werden ſie uns unterkriegen" / Dank des Führers und des ganzen Volkes für heroiſche Haltung

Berlin, 10. Aug. Reichsminiſter Dr. Goebbels beſuchte zwiſchen dem 7. und 10. Auguſt die Gaue Köln—Aachen und Düſſeldorf. Bei ſeinen Beſprechungen mit den Bombengeſchädigten der engliſchen Terrorangriffe auf Kulturdenkmäler, Wohnviertel und eine arbeitſame Bevölkerung kam immer wieder die harte Entſchloſſenheit und der ungebrochene Siegeswille der Bevölkerung zum Ausdruck. „Nie werden ſie uns unterkriegen", erklärten einmütig die Arbeiter eines Kölner Großbetriebes Dr. Goebbels, als er mit ihnen über die Erlebniſſe in der Nacht des Molotow-Angriffes auf Köln ſprach.

Aus allen Schilderungen ging mit eindeutiger Gewißheit hervor, daß Churchill mit ſeinen verbrecheriſchen Angriffen auf Kulturdenkmäler, Wohnviertel und eine arbeitſame Zivilbevölkerung das Gegenteil von dem erreicht hat, was er durch ſeine Rundfunkſender ganz offen als ſein Ziel bezeichnen ließ: „Es iſt höchſtwahrſcheinlich, daß, wenn es zu einem Zuſammenbruch Deutſchlands von innen heraus kommt, die Einwohner der deutſchen Städte im Weſten zu einem nicht geringen Teil dazu beitragen werden", hatte der Londoner Nachrichtendienſt frohlockend verkündet. Aber er hat zu früh triumphiert.

Der Miniſter war von der heldenmütigen Haltung und unerſchütterlichen Moral aller Schichten der Bevölkerung aufs tiefſte beeindruckt. Auf einer Großkundgebung brachte er vor rund 15 000 Gefolgſchaftsmitgliedern zum Ausdruck, daß der Führer und das ganze deutſche Volk mit ſtolzer Dankbarkeit der Leiſtungen der Volksgenoſſen gedenken, die ihre harte Kriegsarbeit unter Bedingungen durchführen, denen ſonſt nur der Frontſoldat unterworfen ſei. Gerade auch den Frauen müßte man für ihre tapfere Haltung größte Hochachtung zollen. Darüber hinaus hätten ſogar Knaben und Mädchen in Augenblicken größter Gefahr wahre Heldentaten vollbracht.

Dr. Goebbels fuhr wörtlich fort: „Was wir heute als Laſt empfinden, wird nach dem Kriege unſere Ehre ſein. Die Wunden des Schmerzes werden zu Narben des Stolzes werden. Mag der eine oder andere Bürger dieſer Stadt zuweilen von dem Gedanken erfüllt ſein, es ſei vielleicht in einer anderen Stadt bequemer zu leben, ſo wird er beſtimmt nach dem Kriege von ſich ſagen mögen, er wolle während des Krieges in keiner anderen Stadt als in dieſer gelebt haben. Denn er möchte ſich dann auch rühmen können: „Ich habe den Krieg dort mitgemacht, wo er Krieg war". Das gilt für alle, beſonders aber für die, die in manchen Nächten ihr Leben einſetzten, um das Leben der anderen und ihr Eigentum vor Schaden zu bewahren. Die Führung des Reiches wird dieſer Stadt nie vergeſſen, was ſie ſo tapfer auf ſich genommen hat".

Nach Würdigung der ſchweren materiellen und ſeeliſchen Belaſtungen, denen die Kölner Bevölkerung ausgeſetzt ſei, kam Dr. Goebbels auf die Ziele und Methoden der deutſchen Kriegführung zu ſprechen. Diesmal kämpften wir einen Krieg für Getreide und Brot, für einen vollgedeckten Tiſch, für die Erringung der materiellen Vorausſetzungen zur Löſung der ſozialen Fragen, der Frage des Wohnungs- und Straßenbaues, des Baues von Volkswagen und Traktoren, von Theatern und Kinos für das Volk, einen Krieg um die Rohſtoffe, um Gummi und Oel, um Eiſen und Erze, kurzum, es ſei **ein Krieg um ein menſchenwürdiges nationales Daſein, nicht für eine privilegierte Schicht, ſondern für die breite Maſſe unſeres Volkes, die wir ohne Sieg nicht ſattmachen können.**

Auf die Methode der Kriegführung des Führers eingehend, erklärte Dr. Goebbels ſodann, daß es im Gegenſatz zur engliſchen nicht die Abſicht der deutſchen Führung ſei, Tageserfolge zu erringen. Es handele ſich für uns darum, im Schlieffenſchen Sinne „Siege von Format" zu erkämpfen und damit den Krieg zu gewinnen. Bei dieſer Zielſetzung müſſe jede Zerſplitterung der Kräfte verhindert und durch einheitlichen Einſatz von Menſchen und Waffen der Erfolg errungen werden. Die Bevölkerung Kölns müſſe verſtehen, daß der Schwerpunkt unſerer Kriegführung zur Zeit im Oſten läge, und wir daher im Weſten zu einem gewiſſen Teil Gewehr bei Fuß ſtehen müßten.

Wörtlich erklärte der Miniſter: „Ich habe den Mut, vor Arbeitern, Soldaten und Frauen dieſer heimgeſuchten Stadt Köln zu ſagen: „Das alles muß ertragen werden im Sinne einer höheren Kriegführung, und ich habe das Vertrauen, daß meine rheiniſchen Mitbürger dieſe Notwendigkeit verſtehen und billigen." (Die Verſammlung bricht bei dieſen Worten in beſonders ſtarken Beifall aus.)

Der Miniſter wandte ſich dann in überlegen ſarkaſtiſcher Form der ſtrategiſchen Lage unſeres Gegners zu. Wieder einmal hätte die deutſche Wehrmacht im Oſten geſchichtlich einmaligen Erfolg errungen. Timoſchenko ſei aus dem vielgeprieſenen „Marſchall Vorwärts" zu einem „Marſchall Rückwärts" geworden.

Auch die Großſprechereien und Bluffzahlen der Amerikaner könnten auf uns keinen Eindruck machen. „Was man in der Rüſtung bauen und produzieren kann, das wiſſen wir, denn wir betreiben dieſe Aufgabe ſeit einer ganzen Reihe von Jahren." Auch die Schlacht auf den Weltmeeren habe einen überaus günſtigen und für unſere Gegner geradezu niederſchmetternden Verlauf genommen. Wenn Churchill heute erkläre, daß alle deutſchen militäriſchen Erfolge belanglos ſeien, da England doch die letzte Schlacht gewinnen werde, ſo ſei dieſe Behauptung lächerlich. Eine ſolche Argumentation ſei genau ſo unlogiſch wie die eines Fußballenthuſiaſten, der von ſeinem Verein behaupte, er dürfe alle Spiele ruhig verlieren, denn das letzte gewinne er auf jeden Fall. „Dem iſt entgegenzuhalten", rief der Miniſter unter ſtärkſtem Beifall aus, „daß der Schlußkampf auch im Kriege nur zwiſchen den Partnern ausgetragen wird, die ſich durch eine Reihe von Siegen überhaupt in die Schlußrunde hineingeſpielt haben."

Zu den von der Feindagitation in letzter Zeit lebhaft diskutierten Gedanken der Errichtung einer zweiten Front, ſagte Dr. Goebbels u. a.: „Wir ſtehen der Ruhmredigkeit unſerer Gegner kühl bis ans Herz hinan gegenüber. Es ſind alle Vorbereitungen getroffen. In welcher Zahl und wann auch immer ſie kommen ſollten, ſie werden würdig empfangen werden."

Unter dieſen Umſtänden ſei es verſtändlich, daß Churchill und Rooſevelt ihre Zuflucht zu Terrorluftangriffen auf den deutſchen Weſten und die deutſchen Küſtengebiete nähmen. Die Bevölkerung dieſer Gebiete mache eine ſchwere Zeit durch; aber ebenſo wie im vergangenen Winter, der eine gefährliche Belaſtung für die deutſche Kriegführung dargeſtellt habe, gälte hier das Nietzſche-Wort: „Was uns nicht umbringt, macht uns ſtärker".

Am folgenden Tage beſichtigte Dr. Goebbels die Städte Neuß und Düſſeldorf, wo die Bevölkerung ebenſo wie in Köln eine bewunderungswürdig tapfere und ſiegesbewußte Haltung an den Tag legte. Am Nachmittag empfing der Miniſter die führenden Schriftleiter der rheiniſch-weſtfäliſchen Preſſe zu einer Beſprechung in der Gauleitung Düſſeldorf. Anſchließend ſprach Dr. Goebbels vor vielen tauſend Volksgenoſſen auf einem Maſſenappell im Kaiſer- und Ritterſaal der Tonhalle. Er dankte den Düſſeldorfern im Namen des Führers und des deutſchen Volkes für die heroiſche Haltung während der engliſchen Terrorangriffe. Der lebhafte Beifall zeigte, daß die Düſſeldorfer mit höchſter Einſatzbereitſchaft für Führer und Volk zu kämpfen bereit ſind.

Am Montag ſprach Dr. Goebbels auf einer Maſſenkundgebung in ſeiner Vaterſtadt Rheydt. Im Anſchluß an die Kundgebung begab ſich der Miniſter nach Berlin zurück.

Vorbild für künftige Fliegergeſchlechter

Staatsbegräbnis für General der Flieger von der Lieth-Thomſen

× **Berlin,** 10. Aug. Im Ehrenſaal des Reichsluftfahrtminiſteriums fand am Montagmittag auf Befehl des Führers in Gegenwart zahlreicher hoher Vertreter von Wehrmacht, Staat und Partei ſowie einer Reihe von Militärattachés der befreundeten Staaten in feierlichem Rahmen der Staatsakt für den verſtorbenen General der Flieger Hermann von der Lieth-Thomſen ſtatt. Als Vertreter des Führers nahm Generaloberſt Weiſe an der Trauerfeier teil, und General der Flieger Kaſtner-Kirdorf widmete als Vertreter des Reichsmarſchalls dem großen Pionier der deutſchen Luftwaffe tiefempfundene Worte ehrenden Gedenkens. Nach dem Staatsakt wurde die ſterbliche Hülle des großen Soldaten nach dem Invalidenfriedhof übergeführt und dort zur letzten Ruhe gebettet.

General der Flieger von der Lieth-Thomſen (Preſſe-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Die Gedenkrede des Vertreters des Reichsmarſchalls.

General der Flieger Kaſtner-Kirdorf führte u. a. aus: Die Luftwaffe — und mit ihr neben den Blutsverwandten ein großer Teil des deutſchen Volkes — ſteht mit geſenkten Fahnen am Sarg eines ihrer Größten einer verklungenen Zeit, die — wie die Tage von heute — von Heldentaten erfüllt war; ſie trauert um den Organiſator, der den Aufbau der Kriegsfliegertruppe und der Luftſtreitkräfte des Weltkrieges ſchuf, ihr Wachſen und ihr Werden formte und ihr machtvolles Gedeihen mit ſicherer Hand bis zum bitteren Ende des gewaltigen Ringens lenkte.

Die Wurzel ſeiner markigen Perſönlichkeit liegen in der Nordmark unſeres Vaterlandes. Der in dem Jungen wohnende Tatendrang führte den Jüngling früh in die harte, die militäriſchen und techniſchen Diſziplinen umfaſſende Schule des Pionieroffiziers.

Zu Beginn des Weltkrieges ſehen wir den jungen Generalſtabsmajor als Erkundungsoffizier in einem Lenkluftſchiff und, als dieſes nicht fahrbereit wird, kommt er im Stabe eines Armeekorps in Oſtpreußen und in den Karpathen zum Einſatz. Nicht lange! — denn die Kabinettsorder vom März 1915 beruft ihn auf den Poſten eines Feldflugchefs, ins Neuland, deſſen Beackerung ſich im Kriegsgeſchehen als dringend erweiſt. Sein ſcharfer Blick für Gegenwart und Zukunft läßt ihn bald erkennen, daß mit der bisherigen Zuſammenfaſſung von Flugweſen, Luftſchiffer und Wetterdienſt erſt der Anfang gemacht iſt auf dem Wege der Beherrſchung der den Luftkrieg beſtimmenden Faktoren. Die Kabinettsorder vom Oktober 16 läßt die Luftſtreitkräfte erſtehen und ſchafft die Dienſtſtelle des Kommandierenden Generals der Luftſtreitkräfte — dem, wenn auch nicht alle, ſo doch die weſentlichſten Machtmittel zur einheitlichen Führung des Luftkrieges in die Hand gegeben werden. Nun erſt iſt der Weg frei! In kluger Zurückhaltung leitet Thomſen die Geſchicke der neuen Waffenart als deren Chef des Generalſtabes. Nicht lange litt es den raſtlos Tätigen, der nach dem Zerſchlagen der Fliegertruppe als Oberſt des Generalſtabes den militäriſchen Dienſt verlaſſen hatte, abſeits der Fliegerei, die ihn ſo völlig in ihren Bann geſchlagen hatte. Er ſtellt ſich an einer Stelle, die Einfluß auf den Neubau einer Fliegerwaffe zu nehmen berufen war, mit ſeiner vollen Arbeitskraft zur Verfügung. Auch in dieſer Zeit, unbeobachtet von der Oeffentlichkeit, baute er mit am Urgrund ſeiner neuen Fliegerwaffe, die dereinſt erſtehen ſollte, als ſich ein ſchweres Augenleiden einſtellte, das in zunehmendem Maße dunkle Schleier über das Licht ſeiner Augen breitete.

Dem durch den Führer bereiteten Boden ſah er mit tiefſter Genugtuung, wie die Gedanken, die er, weit vorausſchauend, einſt gelegt hatte, die Totalität der Luftwaffe zu Lande, zu Waſſer und zur Luft in einer Fauſt, durch die Hand eines ſeiner alten Jagdflieger glanzvoll in Erfüllung gehen. Und noch Schöneres iſt ihm in ſpäten Jahren beſchieden: Die neue Zeit bedarf ſeiner — ſeiner Erfahrung, ſeines Rates und — ſprechen wir es aus — ſeiner abgeklärten Weisheit! Der Oberſtbefehlshaber beruft ihn zur Mitarbeit in die Generalität der Luftwaffe.

So ſteht dieſer Mann in unſerem Erinnern vor uns: Als der Schöpfer und Organiſator unſerer Kriegsfliegerwaffe des Weltkrieges, deſſen Taten in die Tafeln der Geſchichte unſerer Waffe eingetragen ſind. Er bleibt uns in ſeinem wahrhaften, kampfesfrohen Mannestum Vorbild für künftige Fliegergeſchlechter und nicht zuletzt leben wir — die Alten! — in ihm den gütigen und wohlwollenden Vorgeſetzten, Kameraden und Freund, deſſen Bruſt ein goldenes Herz umſchloß!

indiſche Volk zu hetzen und gleichzeitig ſeine nationalen Führer und alle ſeine nationalen Organiſationen dem Polizei-Terror ausſetzt. Aber die Situation iſt heute eine andere als ehedem. Subhas Chandra Boſe hat in einer Rundfunkanſprache an das indiſche Volk die Lage Indiens im gegenwärtigen Weltkonflikt umriſſen und den bevorſtehenden Zuſammenbruch des Empire prophezeit. Noch einmal läßt ſich das indiſche Volk nicht betrügen. Seine Freiheit iſt auf dem Marſch. Für England aber bedeutet der Verluſt Indiens, wie Boſe mit Recht erklärte, den Zerfall ſeines Empires. Unaufhaltſam rückt das Verhängnis heran und die Ereigniſſe ſind düſtere Vorzeichen für die plutokratiſch-bolſchewiſtiſche Union.

Drei neue Eichenlaubträger

× **Berlin**, 10. Aug. Der Führer hat dem Hauptmann Hacke, Staffelkapitän in einem Jagdgeſchwader, als 109, dem Generalmajor Traugott Herr, Kommandeur einer Panzerdiviſion, als 110. und dem General der Panzer-Truppen, Kempff, Kommandierender General eines Panzerkorps, als 111. Soldaten der deutſchen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes verliehen und ſandte an die Ausgezeichneten nachſtehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einſatzes im Kampf für die Zukunft unſeres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes."

Der jüngſte Ritterkreuzträger der Wehrmacht

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes an Grenadier Günther Halm in einem Panzer-Grenadierregiment. Grenadier Halm iſt mit 19 Jahren der jüngſte Ritterkreuzträger der deutſchen Wehrmacht. Er wurde als Freiwilliger im Oktober 1941 einberufen und erhielt jetzt das Ritterkreuz für ſeinen entſcheidenden Beitrag bei der erfolgreichen Abwehr eines feindlichen Durchbruchsverſuchs in der Schlacht um die El-Alamein-Stellung. Als Richtſchütze einer Pak ſchoß er in ſchwerſtem feindlichem Artillerie-Panzerfeuer 7 Kampfwagen der Briten ab.

(Preſſe-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Mäßige Kampftätigkeit in Aegypten

Rom, 10. Aug. Der italieniſche Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der ägyptiſchen Front mäßige Kampftätigkeit zu Lande und in der Luft. Britiſche Flugzeuge warfen Bomben auf einige unſerer Nachſchubzentren ab und töteten dabei 5 libyſche Zivilperſonen. Geringer Schaden.

Verbände der Achſenluftwaffe unternahmen Tag- und Nachtangriffe gegen die Luft- und Flottenſtützpunkte von Malta.

Sowjet-Armee bei Kalatſch eingeſchloſſen

Pjatigorſk im Südoſten genommen / 5 Britenbomber abgeſchoſſen / Schwere Bomben auf Südengland

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Wie durch Sondermeldung am 9. Auguſt bekanntgegeben, durchbrachen deutſche Infanterie-Diviſionen, hervorragend unterſtützt durch Verbände der Luftwaffe, nach außergewöhnlichen Marſchleiſtungen und in harten Kämpfen bei tropiſcher Hitze ſtark ausgebaute Stellungen nördlich des Kuban und nahmen die für die feindliche Rüſtungsinduſtrie wichtige Hauptſtadt des Kuban-Gebietes Krasnodar. Die Stadt Maikop, das Zentrum des bedeutenden Oelgebietes am Nordrand des Kaukaſus, wurde von ſchnellen Verbänden im Sturm genommen.

Im raſchen Vorſtoß nach Südoſten nahmen ſchnelle Truppen die Stadt Pjatigorſk. Südweſtlich Stalingrad wehrte ſich der Feind verzweifelt. Seine Gegenangriffe ſcheiterten in harten Kämpfen. Im großen Donbogen wurde eine ſtarke feindliche Armee weſtlich Kalatſch eingeſchloſſen. Wiederholte Ausbruchsverſuche blieben erfolglos. Den eingekeſſelten und auf engen Raum zuſammengedrängten feindlichen Kräften fügten Nahkampffliegerverbände ſchwere Verluſte zu. Außerdem wurden Truppen- und Materialeinſchiffungen an der nordkaukaſiſchen Küſte durch die Luftwaffe wirkungsvoll bombardiert. Hierbei verſenkten Kampfflugzeuge im Hafen von Tuapſe ein Handelsſchiff von 4000 Brt. durch Bombentreffer und beſchädigten ein weiteres ſchwer. Weitere Angriffe richteten ſich gegen Eiſenbahnanlagen ſüdlich Stalingrad. Ein ſowjetiſcher Panzerzug wurde vernichtet.

Südoſtwärts Rſchew ſetzte der Feind ſeine Angriffe fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen abgewehrt und hierbei 34 feindliche Panzer vernichtet.

An der ägyptiſchen Front herrſcht zur Zeit nur geringe örtliche Kampftätigkeit.

Nach einigen militäriſch wirkungsloſen Tages-Störflügen über norddeutſchem Küſtengebiet und Weſtdeutſchland griff die britiſche Luftwaffe in der vergangenen Nacht wiederum weſtdeutſches Gebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluſte. In einigen Orten, hauptſächlich in Wohnvierteln der Stadt Osnabrück, entſtanden Sach- und Gebäudeſchäden. Fünf der angreifenden Bomber wurden zum Abſturz gebracht.

Die Luftwaffe belegte am geſtrigen Tage Truppenunterkünfte und wehrwirtſchaftliche Anlagen an der engliſchen Südküſte mit Bomben ſchweren Kalibers. In der Nacht zum 10. Auguſt wurden Rüſtungsanlagen in den Midlands ſowie Werft- und Dockanlagen an den Küſten Englands bombardiert.

In den frühen Morgenſtunden des 9. Auguſt kam es im Kanal erneut zwiſchen deutſchen Minenſuchbooten und britiſchen Schnellbooten zu einem Gefecht. Auf einem Schnellboot wurde ein Volltreffer erzielt, ein weiteres blieb unter ſtarker Rauchentwicklung brennend liegen.

Jeiſk am Aſowſchen Meer genommen

× **Berlin**, 10. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Kämpfen im Kaukaſus-Gebiet folgendes mit: Die an der Oſtküſte des Aſowſchen Meeres eingeſetzte rumäniſche Kavallerie nahm Sonntagvormittag nach kurzem Kampf die Hafenſtadt Jeiſk am Aſowſchen Meer. Die Bedeutung der etwa 50 000 Einwohner zählenden Stadt liegt außer als Umſchlaghafen für Getreide vor allem darin, daß in ihr zahlreiche Lebensmittelinduſtrien, aber auch Holz-, Leder- und Rüſtungswerke konzentriert ſind. Zugleich mit der Hafenſtadt wurde auch die Halbinſel Jeiſk von verſprengten Bolſchewiſten geſäubert.

Indiens Fanfare zur letzten Schlacht

Boſe zur Verhaftung indiſcher Führer / „Jedes Zaudern und Zagen muß aufgegeben werden"

Berlin, 9. Aug. Anläßlich der jüngſten Ereigniſſe in Indien gab Subhas Chandra Boſe folgende Erklärung ab:

Für das „Verbrechen", Indiens Freiheit gefordert zu haben, ſind Mahatma Gandhi und eine Menge anderer Führer in den Kerker geworfen worden. Ich zweifle nicht, daß jetzt ſchon weitere Tauſend verhaftet worden ſind. Für diejenigen, die lange Jahre im Gefängnis verbracht haben, weil ſie für die Freiheit kämpften, kommt dieſe Entwicklung nicht überraſchend.

Von großer internationaler Bedeutung aber iſt die Tatſache, daß die britiſche Regierung, während ſie in die Welt trompetet, für Freiheit und Demokratie zu kämpfen, in ihrem eigenen Reich die Führer eines Volkes ins Gefängnis wirft allein für das Verbrechen, ihre nationale Freiheit gefordert zu haben. Dies ſollte das letzte noch notwendige Argument liefern, um alle unvoreingenommenen Männer und Frauen in der ganzen Welt zu überzeugen, daß England tatſächlich nur für ſeine eigenen imperialiſtiſchen Intereſſen und die alte Ordnung, die auf ihnen aufgebaut iſt, kämpft. Ich habe keinen Zweifel, daß in dieſem Kampf zwiſchen dem verſklavten Indien und dem imperialiſtiſchen England die Sympathie der ziviliſierten Welt in überwältigender Weiſe auf Indiens Seite ſein wird.

In dieſer ſchickſalsſchweren Stunde möchte ich meinen Landsleuten in Indien und im Ausland zurufen:

„Die Fanfare zur letzten Schlacht unſerer nationalen Befreiung iſt erklungen. Jeder Mann, jede Frau und jedes Kind muß an dieſem Kampf teilnehmen, gleichgültig, welche Leiden und Opfer dies bedeuten mag. Jeder Gedanke an einen Kompromiß, jedes Zaudern und Zagen muß aufgegeben werden. Die Inder in Indien und im Ausland — voll und ganz unterſtützt von der Weltmeinung und von den Feinden Englands — müſſen Schulter an Schulter marſchieren, müſſen mit allen denkbaren Mitteln kämpfen, bis der letzte Engländer aus Indien vertrieben iſt und die Fahne der Unabhängigkeit wiederum auf unſerem heiligen Heimatboden weht!"

„Halbe Löſungen unmöglich"

Japan zum engliſchen Terror in Indien.

× Tokio, 10. Aug. (Oſtaſiendienſt.) Die fortgeſetzten militäriſchen Rückſchläge und eine politiſche Lage, die ſich für die Engländer nicht nur in Indien, ſondern in der ganzen Welt immer mehr verſchlechtert, haben den Briten anſcheinend den letzten Reſt von Vernunft und klaren Blick für die Realitäten genommen, ſo ſtellte der Sprecher der Regierung, Hori, in einer erſten offiziellen Verlautbarung zu den Vorgängen in Bombay feſt.

Nur ſo ſei die ſinnloſe Verhaftung der Führer des Nationalkongreſſes und das rückſichtsloſe Vorgehen gegen unſchuldige indiſche Patrioten zu erklären. Die Engländer glaubten anſcheinend immer noch, daß ſie durch ihre [illegible]lichen Unterdrückungsmaßnahmen eine Freiheitsbewegung niederſchlagen könnten, die bereits die ganze Nation erfaßt habe. Sie vergäßen hierbei allerdings, daß es dabei nicht um die Idee und die Forderungen weniger indiſcher Perſönlichkeiten, ſondern um eine Bewegung von 400 Millionen Inder handele. Es zeige ſich wieder einmal, daß die engliſch-amerikaniſchen Verſprechungen, die ſie in der Atlantik-Charta niedergelegt ſeien, nichts als ein übles Geſchwätz ſeien, das dem Zweck diene, die ſelbſtſüchtigen Intereſſen der Briten und Nordamerikaner wahrzunehmen.

Wo bleibe denn im Falle Indien das von den Engländern und Amerikanern proklamierte Recht der Völker, ihre eigene Regierung zu ernennen? Sei es nicht England ſelber geweſen, das das indiſche Volk ſeiner ſouveränen Rechte beraubt und ihm ein Regierungsſyſtem aufgezwungen habe? Selbſt diejenigen Inder, die vielleicht noch glaubten, daß ein Kompromiß zwiſchen England und Indien möglich ſei, hätten auf Grund der jüngſten Vorgänge erkennen müſſen, daß es eine halbe Löſung hier nicht mehr gibt. Jetzt ſei die einzige Gelegenheit, die Unabhängigkeit des Landes zu erringen, oder Indien werde für immer der Sklave Englands ſein. Dieſe Unabhängigkeit könne jedoch nur durch den entſchloſſenen Kampf des geſamten indiſchen Volkes gewonnen werden. Die indiſchen Führer, die jetzt verhaftet worden ſeien, und die Inder, die bisher ihr Blut für die Unabhängigkeit des Landes opferten, hätten damit nur einen Beitrag geleiſtet für die Freiheit des ganzen Volkes.

„In allen Waffengattungen überlegen"

Von unſerem hw-Vertreter

Stockholm, 11. Aug. **(Drahtbericht).** Obgleich die Bolſchewiſten auch am Montagabend nicht den Mut gefunden hatten, die deutſchen Erfolge im Kaukaſus zu beſtätigen, beginnt man in London den tatſächlichen Verlauf der Dinge zu ahnen. Der engliſche Nachrichtendienſt bereitet jedenfalls auf eine neue gewaltige Hiobsbotſchaft vor, indem er ſich der Redewendung bedient, „die Lage im nördlichen Kaukaſus-Gebiet ſei in den letzten 24 Stunden noch ernſter geworden" und die Deutſchen erhöhten Tag und Nacht ihren Druck. Der gleiche Bericht unterſtreicht die Feſtſtellung, daß die deutſchen Truppen an der Kaukaſus-Front den Bolſchewiſten in allen Waffengattungen überlegen ſeien. Neutrale Berichte betonen beſonders, daß der deutſche Vormarſch in einem Rekordtempo vor ſich gehe.

350 Wirtſchaftler in Alexandria verhaftet

Von unſerem vm-Vertreter

Ankara, 11. Aug. **(Drahtbericht).** In Alexandria ſind im Laufe der letzten 14 Tage 350 Perſonen, die wichtige Stellungen in den Induſtriewerken und im Transportweſen innehatten, aber den Engländern nicht zuverläſſig genug erſchienen, verhaftet worden. Wie die Preſſe mitteilt, wurden die Verhafteten in das Innere des Landes geſchafft, wo ſie unter Polizeiaufſicht ſtehen. Wie gleichzeitig gemeldet wird, iſt die Beſpitzelung der Bevölkerung weſentlich erweitert. Die Bevölkerung wird davor gewarnt, ſich zu unfreundlichen Aeußerungen oder ſogar feindſeligen Handlungen gegenüber England hinreißen zu laſſen. Schwere Strafen ſind angedroht.

Mit Feldmarſchall Rommel unterwegs

Friedhof der amerikaniſchen Gala-Panzer / Soldaten ſtrahlen unter der Maske aus Staub

Von Kriegsberichter Arnim Schönberg.

PK. . . . . War das ein Alarm bei der italieniſchen Diviſion „Trento": „Feldmarſchall Rommel iſt da!" Die Männer krochen haſtig unter den Zeltbahnen hervor und machten ein paar zögernde Schritte auf den Wagen des Oberbefehlshabers zu, um dann grüßend in ehrerbietiger Entfernung wie angewurzelt ſtehen zu bleiben. Wie der Feldmarſchall ſich nun zu dem italieniſchen Kommandeur wandte, der ihm, den Fuß in dicker Binde, gemeldet hatte, klang ſeine Stimme nicht ſo befehlsgewohnt wie ſonſt, ſondern hatte einen milden Glanz: „Ihr habt euch tapfer geſchlagen, Kameraden, und ich bin ſtolz, euch heute mit Eiſernen Kreuzen danken zu können. Macht weiter ſo, dann wird eines Tages der Sieg unſer ſein." Erſt als die Worte zu Ende waren, vernahm man wieder das Gepolter der Artilleriekämpfe, die hier pauſenlos geführt werden. Wer eine ſo feſte Fauſt und ein ſo offenes Herz wie Rommel hat, macht wenig Worte. Die italieniſchen Kameraden aber, zwei-, dreijährige Afrikaner, ſtrahlten unter der Maske aus Staub.

Hinter Staubwolken, die eilig hinter dem Wagen des Oberbefehlshabers herjagten, galoppierten wir weiter querwüſtein, fuhren auf der langen Stützpunktlinie, die vom Araber-Golf im Norden bis zur Katara-Senke im Süden verläuft, von der wilden Brandung des Mittelmeeres bis zu der Welt aus Tafelbergen, die auf unbefahrbarem Flugſand ruht. Dies war einen Tag nach der Panzerſchlacht, die unſere Hauptwiderſtandslinie dem angreifenden Tommy lieferte, und Feldmarſchall Rommel wollte nun allen ſeinen Einheiten, die daran beteiligt waren, Dank und Anerkennung ſagen. „Sie müſſen ſich die Ueberraſchung vorſtellen", erzählte ein blutjunger Leutnant der Panzerjäger, „als der Oberbefehlshaber in dem Arbeitswagen des Regimentskommandeurs zur Beſprechung umgeſtiegen war, „wenn plötzlich engliſche Panzer in Scharen auf der Fläche erſcheinen, die von uns nur dünn beſetzt iſt." Und allen, von den Strapazen des Vormarſches und von den aufreibenden Wochen dieſes Stellungskrieges mitgenommen, ging ein Schauer durch die Sinne. 25 Panzer, die in Sekundenſchnelle zur Strecke gebracht werden mußten, ſollten ſie uns nicht ſelbſt das Lebenslicht ausblaſen. Aber ehe die Rohre der Tommy-Panzer auf uns aufmerkſam wurden, waren ſie ſchon durch unſere Stellungen hindurch, während unſere Panzer ihren Stoßkeil von hinten umfaßten. In dem Augenblick aber, wo dieſes ſtählerne Großwild nun eingekeſſelt war, wurde ein Feuerſturm entfeſſelt, brach ein Gewitter los, in dem ſich Donner und Blitze überſchlugen. Ein kühl berechnender Taumel hatte uns ergriffen, ſahen wir doch immer wieder, wie ein Tank nach dem anderen feuer- und qualmpfeifend ſtehen blieb. Der Tommy, alles auf die Hoffnung ſetzend, uns überrennen zu können, erlebte wieder einmal ſein panzerbrechendes Wunder.

„Hier ſieht man handgreiflich, daß nicht der Panzer die Schlacht gewinnt, ſondern daß die Schlacht durch Panzer gewonnen werden kann, was ein grundlegender Unterſchied iſt", wandte ſich Feldmarſchall Rommel zu uns. Wir ſtanden im wabernden Brand des Mittags und ſahen über die vielen zuſammengeſchoſſenen, ausgebrannten Britentanks hinweg. Wüſtenkriegsſchiffe, in einem böſen Sturm zerſchellt oder geſtrandet. Wir haben ſchon manches Gelände geſehen, über das eine Panzerſchlacht hinweggedonnert war, aber nirgends hatte es ſo ausgeſehen wie hier, nirgends hatten die Wracks der amerikaniſchen Gala-Panzer auf ſo engem Raume nebeneinandergelegen, als hätte ſie ein hölliſcher Zauber angerührt und lahmgelegt, wie hier unweit der „Steinpiſte", die ſchnurgerade von Norden nach Süden läuft.

Ein Treffer, der das Geſchützrohr eines ſchwerſten Tanks vom Typ Mark 2 aufgeriſſen und abgeknickt hatte, wurde von Feldmarſchall Rommel, der emſig und intereſſiert mit ſeinen kniefreien Hoſen die Panzerdächer bekletterte und die Kanonen ausmaß und die Beſtückung kontrollierte, ſchmunzelnd belächelt. Es war ein merkwürdiger Gang zwiſchen dieſen 60 zerſchlagenen Panzern: herausgeworfene Kleidungsſtücke, angekohlt, Eiſenteile, Helme, zerfetzte Waſſerkaniſter (Made in USA. nach deutſchem Muſter).

Einmal an hochſtrebenden Staubpilzen vorbeiziehend, die die feindliche Artillerie aufwarf, das andere Mal von Flakwölkchen überſchwemmt und in den Deckungsgräben ſpringend, als der Reihenwurf der britiſchen Bomber niederſauſt, ſo fuhr der Feldmarſchall wie jeden Tag die Stellungen ab, die der Nachſchub erſt noch auffüllen und ſtärken muß und die doch in jedem Sturm, den der Tommy mit ſtarken Panzern oder farbigen Infanteriſten riskierte, hielten und zurückſchlugen.

USA-Seeſtreitkräfte zurückgeſchlagen

Vergeblicher Angriff bei den Aleuten / USA.-Agitation ſtraft ſich ſelber Lügen

Tokio, 10. Aug. (Oſtaſiendienſt). Das Kaiſerliche Hauptquartier gab am Montag um 15.30 Uhr bekannt, daß japaniſche Marineeinheiten am 8. Auguſt ſtarke feindliche Seeſtreitkräfte bei den Aleuten zurückgeſchlagen haben.

Die USA-Agitation ſtraft ſich ſelbſt Lügen, ſo kommentieren alle Dienstag-Morgenzeitungen in Tokio die Mitteilung des Kaiſerlichen Hauptquartiers über den abgeſchlagenen Angriff amerikaniſcher Streitkräfte auf die von Japan beſetzten Aleuten-Inſeln. Nach den erfolgreichen Unternehmungen der japaniſchen Marine am Anfang des Monats Juni, die zur Beſetzung der Inſeln Attu und Kiska führten, hätten alle amerikaniſchen Blätter mit großem Aufwand verbreitet, daß die Aleuten von keinerlei ſtrategiſcher Bedeutung ſeien. Der jetzige Gegenangriff der Amerikaner, der mißlungen ſei, beweiſe das Gegenteil. Er beſtätige, daß die USA ſeinerzeit überraſcht worden ſeien. Japan habe rechtzeitig die Bedeutung der Aleuten als bedrohliches Damoklesſchwert erkannt und die Gefahr durch die Eroberung der beiden Inſeln nicht nur abgewandt, ſondern im Gegenteil auch einen Stützpunkt für die Bedrohung Amerikas vom Norden her geſchaffen.

Die Seeſchlacht bei den Salomon-Inſeln

× **Tokio**, 10. Aug. (Oſtaſiendienſt.) Ueber die Seeſchlacht bei den Salomon-Inſeln werden jetzt die erſten Einzelheiten bekannt. Danach wurde die britiſch-amerikaniſche Flotte am 7. Auguſt, 11.20 Uhr, von japaniſchen Aufklärern in der Korallenſee mit Kurs nach Norden entdeckt. Auf die Funkmeldung der Piloten hin ſtarteten ſofort Bomben- und Torpedoflugzeuge zum Angriff. Obwohl heftiger Sturm herrſchte, ſtürzten ſich die japaniſchen Flieger tief auf die feindlichen Schiffe hinab, und warfen aus nächſter Nähe ihre Bomben und Torpedos. Der Gegner verſuchte ſich durch heftiges Abwehrfeuer der Angreifer zu erwehren, doch wurde ein Schiff nach dem anderen getroffen und verſenkt. Inzwiſchen waren feindliche Jäger aufgeſtiegen, ſo daß es zu erbitterten Luftkämpfen kam. Den kampferprobten japaniſchen Piloten gelang es in verhältnismäßig kurzer Zeit 41 gegneriſche Flugzeuge abzuſchießen.

Am Abend erſchienen japaniſche Flotteneinheiten am Kampfplatz. Sie eröffneten ſofort heftiges Artilleriefeuer auf die verbliebenen feindlichen Schiffe. Das Feuergefecht dauerte die ganze Nacht an.

Auch am 8. Auguſt wurde der Kampf mit großer Heftigkeit fortgeſetzt und dauerte, als die letzten Berichte gegeben wurden, noch an.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen
Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann
(z. Zt. Wehrmacht). I. V.: Wilhelm Witt.
Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 2 ist gültig.

Abenteuer mit Angela

Roman von Wilhelm Westerholt

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

12. Fortſetzung.

„Würden Sie mich einige Tage aufnehmen?" kam Angela plötzlich mit ihrem Anliegen heraus.

Die junge Frau blickte ſie verwundert an und ſagte: „Darüber müßte ich erſt mit meinem Mann ſprechen. Sind Sie denn ganz ohne Geld?"

„Nein!" entgegnete Angela. „Etwas habe ich noch, auch könnte ich, wenn es ſein müßte, meine Schmuckſachen verpfänden."

Hm. Die Ringe an Angelas Händen waren wirklich koſtbar! Soviel verſtand ſie auch davon. Es hatte aber wieder jener mißtrauiſche Gedanke Platz gegriffen, der ſie beim Erſcheinen dieſes jungen Mädchens beſeelte — das Gefühl, daß hier etwas nicht in Ordnung war! Sie dachte an den jungen Mann, der ſie vor acht Tagen begleitete und in ihm mochte ſie wohl den Grund ihres geheimnisvollen Beſuches erblicken: „Sind Sie verheiratet?"

Angela ſchüttelte den Kopf und dachte in dieſem Augenblick an den jungen Kommiſſar Trenk, der wahrſcheinlich alle Hebel in Bewegung ſetzen würde, um ſich ihrer zu bemächtigen.

„Dann war das wohl Ihr Bräutigam?" meinte die junge Frau.

Sie nickte und blickte erſchrocken zur Seite. Männertritte wurden vernehmbar.

Frau Schmöhle ſprang auf. „Das wird mein Mann ſein!"

Er war es in der Tat. Angelas Geſicht entſpannte ſich. Die Unruhe verflog, als Schmöhle lachend ins Zimmer trat, ſeiner Frau einen Kuß gab und Angela anſprach: „Haben Sie noch etwas zu verkaufen, Fräulein?" Angela verneinte. Herr Schmöhle ſei gewiß verwundert, ſie noch einmal zu ſehen, es handele ſich aber darum — und nun kam ſie endgültig mit ihrem Wunſche heraus — „Ich habe zu Ihnen ein großes Vertrauen, Herr Schmöhle — — Sie müſſen mir in einer ſehr dummen Sache helfen — Ich werde von der Polizei verfolgt."

„O Gott!" erſchrak die junge Frau und Schmöhle mußte auch erſt einmal Platz nehmen, um das zu begreifen.

Angela ſprach weiter, den Blicken der beiden Menſchen ausweichend, erzählte ſie, ruhig und ohne Pathos, was ſich in [illegible] Tagen abgeſpielt hatte, verſchwieg nichts, [illegible] und ſagte zum Schluß: „Wahrſcheinlich wird [illegible] nach mir [illegible]. Ich ſah keinen anderen Ausweg. Bitte, helfen Sie mir!"

Schmöhle ſagte: „Es iſt gut! Bleiben Sie hier, bis ſich der Fall aufgeklärt hat!"

◆

Till traf ſchon gegen ſieben Uhr in Bremen ein, gab dem Chauffeur Anweiſung, auf ihn zu warten, bis er zurückkehre. Vielleicht würde er noch in der Nacht zurückkehren. Haſtig nahm er die Stufen, ein Wachtmeiſter kam ihm entgegen, Till erkundigte ſich nach dem Kommiſſar Trenk. „Zimmer ſechsunddreißig!", ſagte der Wachtmeiſter und ging weiter.

Er klopfte.

„Herein!"

Dann ſtand er vor einem blonden Hünen, drückte ihm die Hand und ſagte ihm, daß er früher angekommen ſei, als er erwartet habe.

„Sehr ſchön!" ſagte Trenk. „Bitte, nehmen Sie Platz!"

Im Augenblick war die Unterhaltung im Fluß: Till erzählte ohne Umſchweife, welche Gründe ſeine Tochter veranlaßt hätten, das Vaterhaus zu verlaſſen, er bedaure es tief und habe nur den einen Wunſch, Angela mitzunehmen.

„Haben Sie das Photo bei ſich?"

Till zog es hervor: „Bitte!"

Trenk betrachtete es aufmerkſam und lächelte: „Das iſt ja der Ausreißer! Ich hatte gleich das Gefühl, daß etwas nicht in Ordnung war. Gut! Nun entſteht die große Frage, wie wir Ihre Tochter aufgreifen! Gott ſei Dank konnte ich den großen Apparat früh genug abblaſen — ich hatte eine ſchwere Unterlaſſungsſünde begangen, die mir den Hals koſten konnte. Ja, was machen wir bloß!" Er beſann ſich und kam zu dem Ergebnis, daß eine Nachfrage in Berlin vielleicht zum Ziel führen könnte. Es ſei doch anzunehmen, daß der junge Mann, von dem Herr Till ſprach, über Angelas Reiſe nach Bremen unterrichtet ſei und demnach wiſſen müſſe, wo ſie ſich aufhalte. Ob er einmal den Verſuch machen ſollte, den Berliner Erkennungsdienſt anzurufen. Dort habe er einen Bekannten, der ermitteln könne, wo der Herr Studienreferendar Dannert gemeldet ſei. Till nickte und Trenk rief Berlin an. „Herrn Richter möchte ich ſprechen." Es dauerte eine Weile, bis der Berliner Beamte an den Apparat kam.

„Tag, Fritz! Hier iſt Trenk, Bremen! Halloh, hörſt du mich?" rief Trenk in den Apparat hinein.

„Klar, oller Seemann!" rief Richter zurück. „Was gibts denn Schönes?"

„Paß einmal auf" — rief Trenk. „Ich muß eine Anſchrift haben — Studienreferendar Klaus Dannert aus Volkſen, der Mann iſt vor etwa acht Tagen in Begleitung einer jungen Dame nach Berlin gereiſt — Angela Till! Halloh! Hörſt du?"

„Habe dich verſtanden!" rief Richter. „Ich rufe auf der Hausleitung des Hauptmeldeamtes an! Warte ein wenig!"

Nach etwa zehn Minuten kam Richter mit dem Ergebnis zurück: „Halloh! Ich habe die Anſchrift — paß auf! Gertraudenſtraße achtzehn, erſtes Hinterhaus, dritter Stock bei Noack. Soll ich wiederholen?"

„Danke!" rief Trenk. „Ich habe dich genau verſtanden! Wiederhören!"

Trenk hängte ein und ſagte: „Tja! Immer geht das nicht ſo ſchnell, Herr Till! Wir haben Glück gehabt! So — was nun?"

Till überlegte und ſagte: „Es beruhigt mich, daß Angela lebt. Ich werde die Nacht in Bremen bleiben, morgen Herrn Roſelius beſuchen und dann nach Berlin weiterfahren! Ich danke Ihnen ſehr für Ihre Hilfe!"

„Gern geſchehen, Herr Till!" rief ihm Trenk nach. „Gute Reiſe, und ſchreiben Sie mir einmal!"

Großartiger, tüchtiger Kerl! dachte Till, ſtieg in ſeinen Wagen und befahl dem Chauffeur, zum Columbus-Hotel zu fahren.

Die Dunkelheit war hereingebrochen. Bogenlampen flammten durch feinen Dunſt, der von der See herüberkam. Hier und dort ſtieg ein Stern aus bläulicher Ewigkeit. Menſchen haſteten durch die hellen Straßen, ein Scheinwerfer warf ſein grelles Licht gegen die Faſſade des Rathauſes, fing die mächtige Statue des Roland ein und ließ hinter ſich den Schatten von Unruhe und verklingenden Lärm.

8. Kapitel.

Peter Mund hatte den ganzen Abend vor dem Fährhaus geſeſſen, hatte den Anglern zugeſchaut und ſich dann ſchlafen gelegt.

Es mochte kurz nach zwei Uhr ſein, als er plötzlich erwachte. Was war denn das? Durch das kleine Fenſter das er, um friſche Luft zu haben, nachts immer anlehnte, drang ein wimmernder Ton. Mit einem Satz war er aus dem Bett. Feuer! Feuer! Der wimmernde Ton kam aus des Nachtwächters Horn. Er ſchlüpfte in die Hoſe, zog die Joppe über und trat nach draußen. Er ſchnupperte. Merkwürdiger Brandgeruch drang bis zum Fährhaus. Plötzlich ſtand er mitten in einem taghellen Schein und erſchrak bis ans Herz — ſollte das möglich ſein! Er riß die Augen auf und ſchrie wie von Sinnen „Feuer! die Zuckerfabrik brennt! Bei Till — die Zuckerfabrik!"

Er lief den Hang hinan zum Landhaus, riß die Pforte auf, um Till zu wecken, klingelte ſtürmiſch, oben erſchien Marga Schettler: „Was ſoll denn der Unfug? Ich verbitte mir das!"

„Feuer!" ſchrie Mund. „Die Fabrik brennt!"

Mund lief weiter. Der wimmernde Ton wurde lauter. Menſchen riſſen die Fenſter auf. Mund rief ihnen zu: „Feuer! Die Zuckerfabrik brennt!" lief, was die Beine hergeben wollten, ſprang über eine niedrige Mauer und ſtand keuchend auf dem Fabrikhof. Aus den Kontorräumen ſchoſſen die Flammen, hatten die Fenſter bereits geſprengt und lohten im roten Schein weithin.

Eine Spritze raſte auf den Fabrikhof, Männer ſchrien. Schläuche wurden angeſchloſſen und dann zuckten die Beile der Feuerwehrmänner gegen die ſchwere Tür. Es krachte und ſplitterte. Dicker ſchwerer Rauch verſperrte ihnen den Weg, doch Mund ließ ſich nicht abſchrecken — er trat die Kontortür ein, damit das Feuer drinnen Luft bekam und lief zurück.

Mund wandte ſich den Männern zu, die an der Spritze ſtanden und keuchte: „Vorwärts — mehr Waſſer — mehr!"

Die Männer pumpten mit aller Kraft, aus drei Schläuchen ſpien Waſſerſtrahlen in die Büroräume, unheimlich fraßen ſich die Flammen in das Holzwerk, in Pulte, in Schreibtiſche und in den Fußboden.

Eine Frau ſchrie: „Wo iſt Herr Doktor Rollmann?" Niemand antwortete.

Gendarm Fingermann trat auf ſie zu: „Iſt Herr Till verreiſt?"

„Er wollte in der Nacht zurückkommen!" erwiderte Marga Schettler mit bebender Stimme. „Warum iſt Herr Doktor Rollmann nicht hier! Es muß doch etwas geſchehen!"

„Was ſoll hier geſchehen?" ſagte Fingermann. „Die Feuerwehr bemüht ſich, den Brand zu löſchen!"

Ein junger Menſch tauchte auf: „Ich muß ins Büro! Ich muß das Geld retten!"

(Fortſetzung folgt.)

Aus Gladbeck

Kartoffelverſorgung

Auch die erſten Tage der Woche ſollen zum Kartoffeleinkauf benutzt werden. Eine Bekanntmachung des Gladbecker Oberbürgermeiſters empfiehlt den Einkauf zu Beginn der Woche.

Rheindampferfahrt

Die BSG. der Gladbecker Zechen ſtellen ſich u. a. auch in den Dienſt der Förderung des Heimatgedankens. Dieſem Gedanken galt der Ausflug der BSG. Möllerſchächte unter Franz Urban. Man fuhr mit dem Zug bis Ruhrort und auf einem Rheindampfer wurde die herrliche Fahrt nach Xanten fortgeſetzt. Man ſah Naturdenkmäler und landſchaftliche Schönheiten. Die Fahrt war ein begrüßenswerter Ausgleich zur Berufsarbeit. Daß es allen gefallen hat, bewies die prächtige Stimmung und der Dank an Franz Urban, der ſich der Mühe unterzogen hatte und alles ſorgfältig vorbereitete.

Gauſieger des Schwimmvereins Gladbeck

Sonntag wurden in der Mollbeck-Schwimmanlage die Weſtfäliſchen Schwimmeiſterſchaften ausgetragen. Es wurden dabei gute Zeiten geſchwommen, die wir geſtern ſchon im allgemeinen Sportteil unſerer Zeitung nannten. Der Gladbecker Schwimmverein wartete mit ſchönen Erfolgen auf.

In der Altersklaſſe von 45 bis 50 Jahren wurde Heinen erſter Gauſieger im 50-Meter-Bruſtſchwimmen in 46,6 und im 50-Meter-Kraulſchwimmen in 40,2.

Hermann Ohlwein ſtartete in der Altersklaſſe von 50 bis 55 Jahren. Er wurde in 47,2 erſter Gauſieger im 50-Meter-Bruſtſchwimmen und in 43,4 erſter Gauſieger im 50-Meter-Rückenſchwimmen.

Beiden unſern Glückwunſch!

*

Im 100-Meter-Kraulſchwimmen für Frauen brachte es Gertrud Schroer auf den vierten Platz. Schon näher an den Sieg kam der Gladbecker Herzogenrath im 200-Meter-Bruſtſchwimmen. Er belegte den zweiten Platz in 3,04,8 Minuten. Im Endſpiel um die Waſſerballmeiſterſchaft von Weſtfalen ſiegten die Teilnehmer des HJ.-Bannes Gelſenkirchen (unter ihnen waren drei Gladbecker) mit 3:1 über den HJ.-Bann Hamm.

„Die Männer kommen“, ſo hieß es auf jedem Zimmer des Gladbecker Krankenhauſes. In ſorgfältig vorgetragenen Liedern kündete der MGV. 04 von Heimat, Volk und Vaterland. Der MGV. machte ſich zum Mittler eines Grußes der ganzen Gladbecker Oeffentlichkeit.

Eine ſchwere Kopfverletzung erlitt eine ältere Frau am Sonntagmorgen. Kinder warfen mit Steinen nach dem Drachen eines Nachbarjungen. Ein Stein verfehlte die Zielrichtung und traf die Frau am Kopf, dicht über dem linken Auge.

Briefkaſten

E. 77. Regelmäßig dauert die Ausbildung zwei Jahre. Die Handelsſchule bereitet auf den Beruf des Kaufmanns vor. Wie weit es der einzelne in ſeinem Beruf bringt, hängt von ſeinen Fähigkeiten ab. Nach dem Beſuch der Handelsſchule muß jedoch in den meiſten Fällen noch eine Lehrzeit abſolviert werden.

Jugend in der Front der Heimat

Gauobmann Schürmann vor dem Nachwuchs von acht Betrieben

In Erfüllung eines ausdrücklichen Wunſches des Gauleiters hat in den Bergbauinduſtriekreiſen unſeres Gaues eine beſondere Schulung der Jungbergleute eingeſetzt mit dem Ziel vor allem den bergmänniſchen Nachwuchs auf die Wichtigkeit ſeines Berufes hinzuweiſen und die Bergbaujugend zur Berufstreue gerade in dieſer Zeit aufzurufen. Im Zuge dieſer Aktion fand am Sonntag in den Lehrwerkſtätten der Schachtanlage „Mathias Stinnes 3/4“ in Gladbeck-Brauck ein Generalappell des Nachwuchſes von acht bergbaulichen und verwandten Großbetrieben aus dem Kreis Emſcher-Lippe ſtatt, nämlich der Betriebe „Mathias Stinnes“ 3/4, „Graf Moltke“, „Vereinigte Welheim“, „Möllerſchächte“, „Rheinbaben“, „Zweckel“, „Nordſtern“ und „Ruhröl“.

Unter Werksmuſikklängen marſchierten die Fahnen ein. Betriebsobmann Goll (Mathias Stinnes) eröffnete den Appell. Gefolgſchaftsführer Dr. Wömpener von der gleichen Anlage ſprach die Begrüßungsworte, die neben der Jugend vor allem den anweſenden Ehrengäſten galten: Gauobmann Schürmann, einem Ritterkreuzträger, Kreisobmann Schlechter, ſowie den weiteren Vertretern von Partei, Wehrmacht und Arbeitsfront.

Mit geſpannter Aufmerkſamkeit lauſchte die Jugend dann zunächſt dem Erlebnisbericht des Ritterkreuzträgers, eines Offiziers der Luftwaffe, der in längerem Vortrag von den Einſätzen ſeiner Einheit im Weſtfeldzug, über England, über Nordſee und Kanal und gegen den Bolſchewismus ſprach. Es waren faſt ausnahmslos perſönliche Erlebniſſe, von denen der Ritterkreuzträger berichten konnte. Sie wurden von der Jugend, wie ein Blick in die Runde erkennen ließ, mit geradezu fiebernder Spannung und mit lautem Beifall aufgenommen. Der Ritterkreuzträger vergaß nicht, zum Schluß ſeiner Ausführungen zu unterſtreichen, daß die Gemeinſamkeit der tapferen Männer im Einſatz und der Güte der von der Heimat erzeugten Waffen das Geheimnis der deutſchen Siege iſt.

An dieſer Erkenntnis knüpfte Gauobmann Schürmann, der danach in begeiſternden, richtunggebenden Worten zur Jugend ſprach, an. In dieſem Kriege, in dem es um Deutſchlands und Europas Schickſal gehe, ſei wie nie zuvor das Aufeinanderangewieſenſein von Front und Heimat zum Ausdruck gekommen. Ganz Europa arbeite heute mit Deutſchland für den Sieg. Und ganz Europa kämpfe auch für den Sieg. Unter allen Umſtänden müſſe unſer Rüſtungsvorſprung gegenüber den Gegnern gehalten werden. Die Baſis aber für unſere geſamte Rüſtungsinduſtrie ſei die Kohle. Dieſe Tatſache unterſtreiche die Wichtigkeit des Bergmannsberufes. Der Führer erwarte in dieſer Stunde auch von der Jugend des deutſchen Bergbaus den letzten, bedingungsloſen Einſatz. Der heutigen deutſchen Bergmannsjugend biete ſich nach dem Siege eine Fülle ungeahnter Aufſtiegsmöglichkeiten. Wer aber einmal befehlen wolle, der müſſe vor allem auch erſt einmal gehorchen gelernt haben. Für den Bergjungmann heiße das: Diſziplin, Ausdauer, Fleiß und Arbeitstreue; ſie müßten unter allen Umſtänden von allen Jungbergleuten verlangt werden. In dieſem Sinne rief der Gauobmann den Bergbaunachwuchs am Schluß ſeiner Rede zu treueſter Pflichterfüllung auf.

Nach dem gemeinſamen Geſang des Oſtkampfliedes hielt Betriebsobmann Sobich (Vereinigte Welheim) die Schlußanſprache. Mit der Führerehrung in Heilruf und Nationalgeſängen klang der Generalappell aus. Anſchließend nahmen Gauobmann Schürmann, der Ritterkreuzträger und die weiteren Ehrengäſte noch Gelegenheit zur Beſichtigung einer Ausſtellung von Arbeitserzeugniſſen der Jungbergleute.

Fruchtfolge u. Wechſelwirtſchaft im Gemüſebau

Der Fruchtwechſel oder die Wechſelwirtſchaft, welche durch die verſchiedenartigen Nährſtoffanſprüche der Pflanzen bedingt wird, iſt auch für den Gemüſebau im kleinen Hausgarten von großer Bedeutung.

Unter Fruchtfolge iſt der Nacheinanderanbau von gleichartigem Gemüſe auf einem Gartenſtück in einem längeren Zeitabſchnitt zu verſtehen. Da die Pflanzen nun in der Wachstumsperiode Produkte (Stoffwechſel) ausſcheiden, welche für ſie ſelbſt ſchädlich ſind, wird der Boden durch den mehrmaligen Anbau mit der gleichen Pflanzenart für dieſe ſelbſt vergiftet, ſo daß Wachstumsſtockungen, Bodenmüdigkeit infolge Mangel an beſtimmten Nährſtoffen und die Verſeuchung des Bodens mit Krankheiten und Schädlingen eine ganz natürliche Folgeerſcheinung ſind. Deshalb ſollte ſchon rein gefühlsmäßig der mehrmalige Anbau der gleichen Gemüſeart auf demſelben Gartenſtück vermieden und eine geordnete Wechſelwirtſchaft durchgeführt werden. Dieſe Maßnahme muß auch für die reſtliche Beſtellung, welche für dieſes Jahr noch möglich iſt, beachtet werden.

So können z. B. abgeerntete Gartenbeete, welche mit frühem Weiß-, Wirſing- oder Rotkohl bepflanzt waren, als Nachfrucht nochmals mit Spinat, Endivien oder mit Kopf- und Feldſalat beſtellt werden. Davon ſind Spinat und Feldſalat am beſten in Reihen von 20 Zentimeter Entfernung auszuſäen. Der Kopfſalat und die Endivien ſind in einer Entfernung von 20 bis 25 Zentimeter zu pflanzen. Die Endivien müſſen jedoch ſobald ſich die Herzblätter ſchließen, mit Baſt oder einem ſonſtigen leichten Bindematerial zuſammengebunden werden, weil ſie nur in gebleichtem Zuſtand ſchmackhaft ſind. Dieſe Arbeit muß aber wiederum unbedingt bei trockenem Wetter vorgenommen werden, da die Endivien ſonſt ſehr leicht faulen, ſo daß dadurch das ganze Ernteergebnis in Frage geſtellt wird.

Für den Herbſtanbau von Blumenkohl in frühen Sorten ſind abgeerntete Frühkartoffelflächen noch ſehr gut brauchbar. Für die Pflanzung wählt man am beſten einen Reihenabſtand von 40 bis 45 Zentimeter.

Der Grünkohl iſt eine ausgeſprochene Nachfrucht für abgeerntete Bohnen-, Erbſen- und Frühkartoffelflächen. Als Nachfrucht für Kohlarten ſollte er jedoch nicht verwendet werden. Je nach der Stärke der Pflanzen werden dieſelben am beſten in einem gegenſeitigen Abſtand von 35 bis 40 Zentimeter im Verband gepflanzt.

Die Kohlrabi, welche teils als Vor- und Zwiſchenfrucht angebaut werden, können ebenfalls als Nachfrucht noch für abgeerntete Erbſen-, Bohnen- und Frühmöhrenbeete oder auch auf freigewordenen Frühkartoffelflächen Verwendung finden. Infolge der vorgeſchrittenen Jahreszeit ſollten jedoch nur noch Frühkohlrabiſorten in einem Abſtand von 25 Zentimeter zur Erzielung ausreichender Erträge gepflanzt werden. Außerdem ſind alle durch Aberntung einer Zwiſchenfrucht entſtandenen Flächen nochmals mit Kopfſalat und Radies zu beſtellen.

Es wird nochmals darauf hingewieſen, daß die Kopfdüngung etwa Mitte dieſes Monats eingeſtellt werden muß, damit die angebauten Gemüſearten noch genügend ausreifen können. Fr.

Brinkmann, Bremkamp und andere Namen

Familiennamen haben unſere Heimatforſcher lange und viel beſchäftigt. Dieſe Forſchungen intereſſieren weiteſte Kreiſe. Darum nachſtehend eine Namenswanderung. Ein Familienname mit Erdgeruch, der jahrhundertelanges Verwachſenſein mit der heimiſchen Scholle verrät, lautet Brinkmann.

Das iſt ein leicht erklärbarer Familienname, da er den am oder auf dem Brink Wohnenden bezeichnet. Der Brink iſt ein Hügel, anſteigendes Hügelland, Hügelabhang, Hügelrand, Rain zwiſchen Aeckern, hochliegender Grasplan, die Anſchwemmung im Bett eines Baches oder Fluſſes, die eine Pflanzendecke erhalten hat. Alle dieſe verſchiedenen Bedeutungen haben als Wurzel einen erhöhten, mit Gras bewachſenen Raum, und das Wort ſelbſt iſt aus „Bering“ = umhegter Umkreis hervorgegangen. Es wird in altdeutſcher Zeit meiſt als Malſtätte, das heißt als Volksverſammlungsſtätte zu Beratungen, zu Gerichtsſitzungen und zur Opferverſammlung gedient haben. Auch im Engliſchen iſt das Wort in der Bedeutung von Bord, Ufer gebräuchlich, im Niederdeutſchen bezeichnet es Anger, grüner Hügel. In Holland geht ſeine Verbreitung nicht über die Provinzen Gelderland, Overyſſel und Drenthe hinaus. In Göttingen und Grubenhagen iſt es Lokalname in vielen Ortſchaften, wie es im Niederſächſiſchen überhaupt ſehr verbreitet iſt. Am Niederrhein erſcheint es vereinzelt, wohl infolge weſtfäliſchen Einfluſſes.

Die Grundbedeutung des Wortes iſt Rand, Grenze, woraus die Bedeutung Abhang, Hügel, entſtanden ſein dürfte. Die Grenze war ja unſeren Vorfahren etwas Heiliges, religiös und rechtlich hoch in Ehren Gehaltenes, wo auch gewöhnlich die Malſtätte ſich befand. In Niederſachſen bezeichnet noch heute der Brink ein unangebautes Stück Land, einen grasreichen, für Gemeindeverſammlungen oder ländliche Feſte geeigneten Platz, womit die Hindeutung auf den Ring oder Bering die eingehegte Malſtatt, des germaniſchen Volksverſammlungsortes beſonders betont iſt.

Von bekannten „Brinken“ außerhalb Gladbecks, aber in ſeinem Umkreis, ſeien genannt: am Brink, eine Halbinſel in der Nähe der Spillenburg bei Rellinghauſen, auf dem Brink in Steele, ſpäter Brinkhof oder Brinkmannshof, op dem Brinke in Rüttenſcheid, ſpäter Bringhof, op dem Brink, ſpäter Brinkmannshof, auf dem Brinken in Bredeney, auch merkwürdiger Weiſe in weiblicher Form auf der Brink genannt. Andere Formen dieſes Flurnamens ſind: Brinkel, Goſebrink, Steinbrink, Wieſchebrink, Langenbrink, Vollenbrink, Brinkwerth, Robbenbrink. Mehrere der vorſtehenden Beſtimmungswörter der betreffenden Brinke (Stein, Hund, Vollen, Spiel, Langen) unterſtreichen die Malſtattbedeutung dieſer Oertlichkeiten, da beiſpielsweiſe der Stein den Opfer- oder Malſtein, der Hund die Bedeutung des Brinks für die Hundſchaft oder Burſchaft, das Spiel (Spel), das Blutgericht, das ſcheinbare Eigenſchaftswort „lang“ die übergeordnete, lenkende Bedeutung der dortigen Gerichtsſtätte herausſtellt.

Wir kommen nun zu dem obenerwähnten „Brem“ oder „Bram“, enthalten in dem Familiennamen Bremenkamp, der augenſcheinlich von einer Flur gleichen Namens herzuleiten iſt. Das Wort „Brem“, „Bram“ bezeichnet einen Rand, Waſſerrand, Waldrand, Einfriedigung (der Malſtatt), ſteht alſo dem Sinn unſeres Brink oder Bering außerordentlich nahe. Der Name „Auf dem Brem“, auch Breminſel oberhalb der Ruhrbrücke, deren Name auch zu Brieminſel verderbt iſt, offenbart die Bedeutung des Wortes. Da die Einfriedigung der Malſtatt meiſt durch Dorngeſträuch erfolgte, ſo hat ſich die Bedeutung von Brem = Rand auf dieſes Dorngeſträuch übertragen, das nun auch Brem oder Bram genannt wird. Hiervon wurde dann auch das Wort „verbrämen“ für einen Rand einfaſſen gebildet. Beſonders der Ginſter hat den übertragenen Namen Brem oder Bram erhalten. Zahlreiche Ortsnamen ſind damit gebildet, von denen die bekannteſten die Seeſtadt Bremen und das Wuppertaler Barmen ſind, denn in Barmen liegt nur eine Umſtellung des Lautes r vor die oft in Namen vorkommt.

Alſo auch dieſer Familienname iſt von der Malſtatt herzuleiten, denn er iſt nach einem eingefriedigten Kamp oder Feld, einem umhegten Eigenbeſitz, an dem die Familie urſprünglich anſäſſig war, gebildet.

Daß auch der Familie Brackmann ähnliche Herkunft zuzuſprechen iſt, geht aus der Herleitung von dem Wort bruoke, broke, brake, bruoge, bruoga, wruoga hervor, einem der ehrwürdigſten Wörter der altdeutſchen Sprache zur Bezeichnung der Malſtatt, insbeſondere deren Bedeutung als Gerichtsort kennzeichnend. Zahlreiche Namen, die man als Broke im Sinne von Bruch, Sumpf anſprechen möchte, ſind in Wirklichkeit, zumal, wenn die Oertlichkeit einer Bruchlandſchaft widerſpricht, aus wruoga oder bruoga abgeleitet. Recht deutlich ſteht dem weſtfäliſchen Brackwede dieſer Charakter an der Stirn geſchrieben, da auch der zweite Wortteil „Wede“ = Witt, Wet, d. h. heiliger Wald, bezeichnet. In unſerem heimiſchen Orte Gladbeck finden wir eine um den Schlußlaut verkürzte Form von Brack oder Brach, und der zweite Teil „Beck“ bedarf für unſere Leſer keiner Erläuterung mehr. Karl Heck.

Um die Schachmannſchaftsmeiſterſchaft

Gelſenkirchen-Bismarck — Gladbeck-Mitte 5:3.

Im Kampf um die Mannſchaftsmeiſterſchaft im Schachkreis Emſcher-Lippe des Großdeutſchen Schachbundes wurde das letzte außenſtehende Treffen am Sonntag in Bismarck ausgetragen. Gladbeck-Mitte hat in letzter Zeit durch den Ausfall von Lauren, Bohmkamp, Meyer, H. Horbach an Spielſtärke eingebüßt. Das machte ſich bei dieſem Treffen bemerkbar. Nach kurzer Zeit hatte Bismarck eine 4:0-Führung erlangt und zwar durch den Sieg von Gorzitza am dritten Brett gegen Löſcher, von Müller gegen Wiedlitzki, Book gegen Icke und Kwiotkowſki gegen Roll. Icke und Roll, die ſchon vor 15 Jahren dem Schachklub angehörten, ſind wieder angetreten und werden mit Arthur Sutau, bei größerer Turniererfahung eine gute Klinge ſchlagen. Da Bismarck ſchon an der Endrunde teilnahmeberechtigt war, gab Weſtfalenmeiſter Mecking am erſten Brett gegen Zielonka und Puzicha am vierten Brett gegen Fiedrich ihre Partie unentſchieden. Am zweiten Brett gewann Borth gegen den Buerſchen Stadtmeiſter Wagner die Qualität und damit zwangsläufig die Partie. Thomas ſiegte am fünften Brett gegen Pelzepeck durch Turmgewinn.

Damit ſind nun endgültig die vier Endrundenteilnehmer ermittelt. Am 16. Auguſt um 15 Uhr ſpielt in Horſt im Lokal Sonnenſchein Gladbeck-Mitte gegen Horſt, Bismarck gegen Bottrop. Am 23. Auguſt ſteigt die Endrunde um die Bezirksmeiſterſchaft zwiſchen den Siegern aus beiden Treffen.

Kleiner Fußballnachtrag

BSG. Möller ſchlug Schwarz-Weiß Bülſe 6:1.

Nach dem Samstagabendſpiel gegen VfB Bottrop, über das wir geſtern berichtet haben, ſtanden die Gladbecker am Sonntag auf eigenem Platz den Schwarz-Weißen aus Bülſe gegenüber. Die Gladbecker, die ſchon am Vortage eine gute Form erkennen ließen, waren dem Gegner in allen Teilen noch überlegen. Bereits bei der Pauſe führte Möller 3:0. Trotz tapferer Gegenwehr mußten ſich die Bülſer auch nach der Pauſe drei weitere Tore gefallen laſſen, während ſie ſelbſt das Ehrentor erzielen konnten. Die Gladbecker waren im Sturm gut aufgelegt. Mittelſtürmer Laſſok ſorgte für den richtigen Schwung.

Das Deutſche Frauenwerk gibt Rat

Was die Hausfrau über chemiſche Konſervierungsmittel wiſſen muß!

Während der Einmachzeit wird die Frage der chemiſchen Konſervierungsmittel auch im Haushalt wieder ſtärker in den Mittelpunkt treten. Solche chemiſchen Konſervierungsmittel werden in der Lebensmittelinduſtrie zwar ſtändig verwendet, jedoch nur nach genauer Regelung durch das Lebensmittelgeſetz und in einer der menſchlichen Geſundheit durchaus zuträglichen feinen Doſierung. Die Hausfrau dagegen ſteht vor der Schwierigkeit, daß ihr in der Einmachzeit eine große Anzahl von chemiſchen Konſervierungsmitteln angeboten wird, die auch noch zur Friſchhaltung von Salaten und Reſten empfohlen werden. Es iſt durchaus nicht erforderlich, daß die Hausfrau zu dieſen Mitteln greift, denn es ſtehen ihr die bewährten Einmachmethoden, zum Teil noch aus Großmutters Zeiten (Steintopf, Trocknen) zur Verfügung, mit denen ſie ſich bei allem Einmachgut helfen kann. Dieſe chemiſchen Zuſätze wirken keineswegs wertverbeſſernd, vielmehr tragen empfindliche Menſchen — Kranke und Kinder — bei dem ſtändigen Genuß von mit ſolchen Mitteln konſervierter Nahrung ſehr leicht geſundheitliche Störungen davon. Auch die volkswirtſchaftliche Seite verdient heute im Kriege eine beſondere Beachtung. Wenn die Vorſchriften nicht ganz genau befolgt werden, was bei den geringen Mengen, die der Hausfrau heute von Fall zu Fall zum Einmachen zur Verfügung ſtehen, ſehr leicht vorkommen kann, muß man mit dem Verderb des koſtbaren Einmachgutes rechnen. Die Vorſchriften verlangen durchſchnittlich eine Doſierung von 0,5 Gramm auf 1 Liter Waſſer. Eine ſolche Abmeſſung iſt im Haushalt oft ganz unmöglich, ſo daß die Hausfrau ſehr leicht in die Verſuchung gerät, zu denken: je mehr, deſto beſſer, etwas, was in dieſem Fall neben der Schädigung des Eingemachten auch zur Beeinträchtigung des guten Geſchmackes führen kann. Das Haltbarmachen von Reſten mit dieſen Mitteln muß unbedingt abgelehnt werden, da es nicht angeht, daß der menſchliche Körper ſchließlich von früh bis ſpät chemiſche Mittel in ſich aufnimmt.

Muß die Hausfrau dennoch — etwa bei der Marmeladebereitung — zu chemiſchen Konſervierungsmitteln greifen, gibt es zur Vermeidung einer Berührung des Einmachgutes mit ihnen noch folgende Möglichkeit der Verwendung: Etwas kriſtalliſierte Benzoſäure wird auf ein Stückchen Pergamentpapier oder Glashaut geſtreut, das, in Eſſigwaſſer getaucht, über das Einmachgut gelegt wird.

Wäſche in der Wohnung waſchen

Zu der oft umſtrittenen Frage, ob in der Wohnung gewaſchen werden darf, hat das Oberlandesgericht Dresden in einer Entſcheidung vom 21. Februar 1941 (U. 318/40) eingehend Stellung genommen. Es ſtellt zunächſt feſt, daß das Waſchen von Wäſcheſtücken in der Wohnung an ſich noch keine Gefährdung der Mieträume darſtelle. Eine ſolche liegt erſt vor, wenn tatſächlich und offenſichtlich durch das Waſchen der Wäſche in den Räumen ein Schaden feſtgeſtellt werden könnte. Das Waſchen von Wäſcheſtücken mit Ausnahme der Bett- und Tiſchwäſche könne auch nicht als erhebliche Beläſtigung angeſehen werden. Der ſich geltend machende Mangel an Wäſche und die durch die Kriegswirtſchaft bedingte Einſchränkung der Beſchaffung von Erſatzſtücken mache das Waſchen einzelner Stücke in kürzeren Zeiträumen oder bei dringendem Bedarf erforderlich. Die Notwendigkeit der Erſparnis von Heizſtoffen laſſe bei nicht großen Poſten die Benutzung des Waſchhauſes unwirtſchaftlich erſcheinen. Hierzu kommt, daß die ſonſt beruflich tätigen Frauen entweder einen Arbeitstag oder einen Sonntag einbüßen müßten, ſo daß ſie unter Umſtänden zwei Wochen lang keinen Ausruhetag hätten. Für dieſe Lage müſſe der Vermieter Verſtändnis aufbringen, ſolange der Mietraum keinen Schaden erleide.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck

Wir haben uns
verlobt:
ANNI SPERLING
HANS KLEIN
Uffz. in einem Flak-Regt.

Gladbeck
Kirchhellener Straße 35
z. Zt. im Felde

Hans-Ludwig

Die Geburt eines prächtigen Sonntagsjungen zeigen hocherfreut an:

Ludwig Dahlmann u. Frau
Maria geb. Föcker

Gladbeck, den 9. August 1942.
z. Zt. Barbara-Hospital

Wir danken

für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Bernhard Lüken
Frau Berni Lüken, geb. Thesing

Kirchhellen-Grafenwald,
im August 1942

Laſtwagenfahrer
für ſofort geſucht.
Johann Brauckmann,
Baugeſchäft, Gladbeck, Roonſtraße 17—21. Telefon 2272.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres lb. Sohnes und Bruders sagen wir allen unsern aufrichtigen Dank.

Familie Josef Reckers.

Gladbeck, Am Haarbach 56, im August 1942.

Das Sechswochen-Seelenamt findet am Donnerstag, dem 13. August, morgens 8.30 Uhr (bzw. 10 Uhr) in der St. Josefskirche zu Rentfort statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Um eine geregelte Kartoffelverſorgung durchführen zu können, müſſen auch die erſten Tage der Woche zum Einkauf benutzt werden, weil ſonſt in den letzten Tagen längeres Anſtehen unvermeidlich iſt. Die Kartoffeln müſſen in der Woche abgeholt werden, die auf den Bezugsabſchnitten vermerkt iſt. Nach Ablauf der Woche ſind die Abſchnitte verfallen und kann deren Belieferung nicht mehr beanſprucht werden.

Wie alle andern Lebensmittelkarten, ſo ſind auch die Bezugsausweiſe für Speiſekartoffeln jeweils in der letzten Woche der ablaufenden Zuteilungsperiode den Geſchäften zur Abtrennung der Beſtellſcheine für die nächſte Zuteilungsperiode vorzulegen, weil ſonſt Lieferungsverzögerungen eintreten.

Gladbeck, den 10. Auguſt 1942.

Der Oberbürgermeiſter.

Bei allen Anläſſen
hilft die Zeitungs-Anzeige
als ſicherer
Nachrichtenmittler. Benutzen Sie den
Anzeigenteil
des
„Weſtfäliſchen Beobachter“
Gladbeck.

Zu tauſchen geſucht: Wäſche-Wringer, groß. Spiegel oder einige Stühle gegen Damenfahrrad. Angeb. unter 1760 an den Weſtf. Beobachter Gladb.

Putzfrau
f. unſere Büroräume baldmögl. geſucht.
Deutſche Bank,
Gladbeck,
Schillerſtr. 7.

An- u. Abmeldeformulare
Rabattbücher
Mietverträge
Geſchäftsdruckſachen
aller Art, ein- u. mehrfarb., in geſchmackvoller Ausführung, liefert ſchnell u. preiswert die
Verlagsanſtalt
Felix Poſt,
Gladbeck,
Hochſtraße 5.

Jeder Kahn mehr -
60
GÜTERWAGEN
FREI FÜR
DIE FRONT!
D R
Helft mit! Entlastet die Reichsbahn.
Be- und entladet die Kähne schnellstens!
Räder müssen rollen für den Sieg!

Deutsches Kulturleben

Guſtav Freytag / Dichter, Politiker, Journaliſt

Wenn auch der auf holzfreiem Papier gedruckte, dauerhaft gebundene Guſtav Freytag ſeines Platzes in den meiſten deutſchen Bücherſchränken ſicher iſt, wenn es auch heute kaum einen Prinzipal gibt, der einem angehenden Kommis beim Antritt der Lehre nicht ſinnig „Soll und Haben", dieſen noch immer gültigen und jungen Roman des deutſchen Kaufmanns in die Hand oder zumindeſt ans Herz legt, trotzdem: Die Geſamterſcheinung dieſes Werkes iſt mehr und mehr aus dem literariſchen Blickfeld getreten.

Und das eigentlich zu Unrecht. Abgeſehen von dem intenſiven Leſevergnügen, das die Bücher dieſes ſo überaus regen und fruchtbaren Geiſtes, dieſes beiſpiellos fleißigen Forſchers und Schriftſtellers, dieſes klaſſiſchen Journaliſten, auch heute noch auszulöſen vermögen, teilen dieſe gründlich und planvoll angelegten Romane und Dichtungen das Weltbild eines ſehr deutſchen und klugen Mannes mit, der es eigentlich nicht verdient, vergeſſen zu werden.

Gewiß — ſeine Epik iſt vielleicht nicht breitſtrömig in genialem Sinne, es entbehrt das Werk wohl auch im Letzten des glutvollen ſchöpferiſchen Atems, wie ſie ihn die große Dichtung kennzeichnet, aber es iſt ſelten ſo treu und verläßlich aus einer reinen Geſinnung heraus berichtet und gedichtet worden, es iſt ſelten ſich mit ſolch einer Leidenſchaft um die Ordnung der Zeit, um die klärende und erhebende Darſtellung der Vergangenheit bemüht worden, daß dieſer ſtarken Perſönlichkeit ſchon darum ein Ehrenplatz in der deutſchen Geiſtesgeſchichte ſicher ſein ſollte.

Wie kaum ein anderer war Freytag fähig, ernſte Forſchung in bildkräftige Dichtung zu überſetzen, die ſich bewußt an das Volk wendet. Seine „Ahnen", ſeine „Bilder aus der deutſchen Vergangenheit", dieſe koſtbare Kulturgeſchichte, ſind dafür Beiſpiele. Und beſonders dieſe Freytagſche Werkgattung hat auch Treitſchke gemeint, als er in einer Glückwunſchadreſſe an den Dichter ausſprach: „Er, Freytag, vermöge wie kein zweiter ſchwere Forſchung hinter der lieblichen Hülle der Dichtung verbergen, wie kein zweiter habe er den Werdegang des deutſchen Gemüts durch die Jahrhunderte verfolgt."

Aus dem Profil der Perſönlichkeit Freytags tritt ein ſtarker politiſcher Zug, dem man in ſeinen Büchern, wenn auch umgewandelt in dichteriſch formulierte Zeitkritik, die ſich gegen die Vorherrſchaft des Adels wendet, die die zerſtörenden Eigenſchaften des Judentums im deutſchen Volkskörper in unerbittlicher Konſequenz, mit heute noch zu bewundernder Folgerichtigkeit aufdeckt, unmittelbar begegnet.

Freytags politiſches Programm hieß: Das deutſche Volk, hieß ſoziale Gerechtigkeit, dafür trat er in Wort und Schrift immer wieder ein: „Ich habe", ſagt er in ſeinen „Erinnerungen", dieſem menſchlich ſo überaus aufſchlußreichen Lebensbuche, die Anſicht, daß jeder ſichere politiſche und ſoziale Fortſchritt von einer Steigerung der Volkskraft auf allen Gebieten des wirklichen Lebens abhängig iſt. Dieſe Steigerung der Kraft wird zunächſt durch den Zwang der realen Verhältniſſe bewirkt, bis zu einem gewiſſen Grade durch Lehre und perſönlichen Einfluß ſolcher, welche ſich eine Lebensaufgabe daraus machen, den kleinen Kreiſen des Volkes die Kraft zu mehren."

Und hier ſah Freytag die weſentliche Aufgabe ſeines Lebens: Die Kraft des Volkes zu mehren. Dieſem Volk zeigte er in ſeinen Bücher die großen Kraftfelder ſeiner Kultur auf, die er ſo genial und umfaſſend in ihrer Entwicklung nachzuzeichnen wußte: Von dem Dämmer der deutſchen Frühe bis hinauf in die Betriebſamkeit der Gründerjahre.

Um klärend in den politiſchen Alltag einzugreifen, nahm er die journaliſtiſche Feder in die Hand, die er wie eine ſcharfe Waffe zu handhaben wußte. Seine Aufſätze im „Grenzboten", einem damals viel beachteten kulturpolitiſchen Journals, ſind polemiſche Meiſterſtücke von höchſter dialektiſcher Geſchicklichkeit. Wenn es auch hier oft mehr das „Wie" und weniger das „Was" zu bewundern gilt. Denn der Journaliſt Freytag, der ſogar für ein Jahr als Parlamentarier im Norddeutſchen Reichstag von 1867 ſaß, vermochte nicht, etwa die ganze Größe und Tragweite der von Bismarck angeſtrebten Entwicklung zu überſehen. Und hier lag ein tragiſcher Irrtum Freytags, der einen ſonſt ſo klaren und aufgeſchloſſenen Blick für die Kräfte ſeiner Zeit hatte.

Wie treffend iſt demgegenüber ſeine Definition des polniſchen Problems: „Es gibt keine Raſſe, welche ſo wenig das Zeug hat, vorwärts zu kommen und ſich durch ihre Kapitalien Menſchlichkeit und Bildung zu erwerben. Was die Leute dort in Müßiggang durch den Druck der rohen Maſſe zuſammengebracht haben, vergeuden ſie in fantaſtiſchen Spielereien. Dort drüben erheben die Privilegierten den Anſpruch, das Volk darzuſtellen. Sie haben nicht mehr Berechtigung dazu, als dieſes Volk Sperlinge auf den Türmen. Sie haben keine Kultur. Es iſt merkwürdig, wie unfähig ſie ſind, einen Staat zu ſchaffen."

Dieſe Erkenntniſſe ſtammten nicht von ungefähr, ſie ſind — wie auch ſein feſt fundiertes Wiſſen um die verhängnisvollen Eigenſchaften der jüdiſchen Raſſe — aus dem unmittelbaren Erlebnis gewachſen, denn der Dichter wurde geboren und wuchs auf an Oberſchleſiens einſtiger ſchickſalshafter Grenze, er hat das jeder organiſchen Geſetzmäßigkeit widrige polniſche Staatsgebilde ſich formen ſehen, hat aus der Solidität eines ſchlichten preußiſchen Beamtenhaushalts im deutſchen Oſten den inſtruktiven Anſchauungsunterricht der Judenfrage genoſſen. Denn vom Oſten zogen ſie aus in den unſagbar dreckigen Kaftanen, überzogen Europa wie eine Landplage.

Aber nicht nur den Beſitz des zeitkritiſchen Freytags gilt es uns und unſerer Gegenwart zu ſichern, zu ſichern gilt es vor allem die Inhalte ſeiner blühenden Poeſie, dieſes deutſche Gewächs, in dem ſoviel vom Zauber der deutſchen Romantik in ihrem beſten Sinne lebendig iſt, wie in ihr lebendig und wirkſam iſt der Umfang und die Größe des deutſchen Gemüts und lebendig iſt über alles ſchwärmerfrohe Ausſchweifen Verantwortungs- und Pflichtbewußtſein gegenüber der Ordnung im Sinne des kantiſch ſittlichen Imperativs. Preußiſcher Romantiker, das iſt Freytag in einem Teil ſeines Weſens.

Wenn auch unter den zwanzig oder dreißig Büchern, die er hinterließ, manches Entbehrliche iſt, ſeine großen Entwicklungsromane ſind das koſtbare Vermächtnis eines ſchöpferiſchen Geiſtes, ſind Schlüſſel zur großen Vergangenheit unſeres Volkes, der nachzuſpüren, ſie intuitiv zu begreifen und zu überſehen wie er kein anderer begabt und begnadet war.

Fritz Fröhling.

13jähriger komponierte U-Boot-Lied.

In einer ſeiner letzten Abendſendungen hat der Soldatenſender Belgrad das U-Boot-Lied des 13jährigen Schülers Heinz Mieſchalk aus Grünberg uraufgeführt. Sowohl der Text als auch die Melodie ſtammen von dem Jungen, der das Lied Großadmiral Raeder zur Verfügung geſtellt hatte. Der Großadmiral hat dem jungen Komponiſt dafür ſeine Anerkennung ausgeſprochen.

Eine Nicolai-Oper wiedererweckt.

Intendant Willi Hanke und Kapellmeiſter Dr. Max Loy von den Städtiſchen Bühnen Nürnbergs haben Otto Nicolais Oper „Die Heimkehr des Verbannten" neu bearbeitet und ihr den Titel „Mariana" gegeben. Dieſe Neufaſſung wird im Dezember d. Js. an der Staatsoper Berlin uraufgeführt. Die beiden Autoren haben bei der Sichtung des Nachlaſſes von Otto Nicolai eine Entdeckung gemacht, die ihnen die Möglichkeit gibt, eine weitere Nicolai-Oper für die deutſche Bühne zu bearbeiten.

Dramatiker Paul Apel 70 Jahre alt. In dieſen Tagen feiert der Dramatiker Paul Apel ſeinen 70. Geburtstag. Paul Apel war Schauſpieler, ehe er zu ſchreiben begann. Vor 30 Jahren kam er erſtmalig mit „Hans Sonnenſtößers Höllenfahrt" heraus, das befremdetes Kopfſchütteln und begeiſterten Beifall erregte. Es folgten die Tragödie „Gertrud", das romantiſche Spiel „Hansjörgs Erwachen", die Satire „Der Häuptling" und vor kurzem der vom Staatlichen Schauſpielhaus in Berlin inſzenierte „Goldene Dolch". Das letzte Stück wird in dieſer Spielzeit auch vom Stadttheater Gelſenkirchen einſtudiert werden.

Korfiz Holm geſtorben. Kurz vor ſeinem 70. Geburtstag ſtarb in München der Erzähler Korfiz Holm, der auch mit „Hundstage", „Marias großes Herz" und das „Mädchen in der Fremde" der Bühne erfolgreiche Stücke lieferte.

Pariſer Erfolg der Breker-Ausſtellung. Ueber den Erfolg der Breker-Ausſtellung in der Orangerie in Paris wird bekannt, daß über 60 000 Menſchen die Ausſtellung beſucht haben. Das ſind an Zahl der Beſucher und auch nach der Höhe der Einnahmen aus Eintrittsgeldern mehr als in den letzten Jahren irgend eine Kunſtausſtellung in Paris zu verzeichnen hatte.

250 000 Beſucher in München. Die Große Deutſche Kunſtausſtellung im „Haus der deutſchen Kunſt" in München kann nunmehr — wenige Wochen nach der Eröffnung — bereits den 250 000. Beſucher zählen, ein erneuter Beweis für den ſtarken, nachhaltigen Eindruck, den die diesjährige Reichskunſtſchau auf breiteſte Volkskreiſe, nicht zuletzt auch auf die in München weilenden Frontulauber ausübt.

In das Kulturwerk „Deutſches Ordensland" berufen. Der ordentliche Profeſſor für neuere Kulturgeſchichte an der Univerſität Münſter, Dr. phil. Heinz Kindermann, wurde vom Gauleiter und Reichsſtatthalter in Danzig-Weſtpreußen als ordentliches Mitglied in das Kulturwerk „Deutſches Ordensland" berufen.

Weſtmärkiſche Maler im Generalgouvernement. Namhafte Künſtler der Weſtmark ſind auf Einladung der Regierung des Generalgouvernements in Krakau eingetroffen. Die Reiſe verfolgt noch den Zweck, die pfälziſchen Siedlungen im Generalgouvernement durch die Hand des Malers im Bilde feſtzuhalten. Der Einſatz der weſtmärkiſchen Künſtler erfolgt in drei verſchiedenen Siedlungsgebieten des Generalgouvernements und ſoll Auftakt zu einer in Zukunft noch lebhafteren Betreuung der Volksdeutſchen im Oſten ſein.

Weſtfäliſche Rüſtungsarbeiter bei Dr. Ley

Empfang auf der Rückreiſe von einem Hafen der U-Boot-Waffe

× Berlin, 10. Aug. Reichsorganiſationsleiter Dr. Robert Ley empfing am Montag in Berlin hundert weſtfäliſche Rüſtungsarbeiter, die ſich auf der Rückreiſe von einem Hafen der U-Boot-Waffe befanden. Sie hatten ihre Arbeit für kurze Zeit unterbrochen, um einer Anregung der U-Boot-Männer entſprechend und betreut von der Deutſchen Arbeitsfront, einmal die Waffe, deren Einzelteile ſie herſtellen, als Ganzes kennenzulernen und auch mit den Frontkameraden Fühlung zu nehmen, für die ſie in ihren Betrieben ſchaffen.

Dr. Ley dankte ihnen in einer Anſprache nicht nur für ihre Arbeit, ſondern auch für die ſtolze Haltung, die ſie als Gefolgsmänner des Führers zur Schau tragen. Er erinnerte daran, daß die Jahre des Aufbaues und der Wehrhaftmachung, die hinter uns liegen, nur eine kleine Spanne im geſamten Leben eines Volkes darſtellen, daß aber in dieſer Zeit Unvorſtellbares geleiſtet und erreicht worden iſt, wenn man die Haltung des Volkes in jener Zeit und in der Gegenwart miteinander vergleicht. Ueberall wetteifern miteinander Menſchen gleichen Blutes und der gleichen Einſatzbereitſchaft aus Anſtand, Tapferkeit, Einſicht und Vernunft. Um wieviel mehr gilt dies für die Arbeitskameraden in den Betrieben luftgefährdeter Gebiete. Beſonders ihre unerſchütterte Treue und ihre Bereitſchaft, unter Umſtänden ihr Leben wie der Soldat einzuſetzen, beweiſen, wie die nationalſozialiſtiſche Idee das ganze Volk und ſeine Menſchen verwandelt und gehoben hat.

Auch Reichsminiſter Speer ließ den Rüſtungsarbeitern ſeine Grüße übermitteln und ſeinen Dank für ihren Einſatzwillen ausſprechen. Korvettenkapitän Liebe, Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz, ſprach ſich auch im Namen aller zur See fahrenden Kameraden ſehr anerkennend über die Qualität der deutſchen Waffen aus. Er ſelbſt habe die Güte dieſer Waffen in eigenem Einſatz erfahren dürfen.

Bräute und junge Frauen auf der Schulbank

Sechs frohe Wochen auf Burg Ramſtein / In der Gaubräuteſchule des Gaues Moſelland

In dieſen Tagen beginnt auf Burg Ramſtein, der Gaubräuteſchule des Gaues Moſelland, wiederum ein neuer Lehrgang, an dem zahlreiche Bräute und friſchgebackene Ehefrauen aus allen deutſchen Gauen teilnehmen.

rd. **Koblenz.** (Eigener Bericht). Wenn man von Trier aus nach kurzer Bahnfahrt etwa eine halbe Stunde an den idylliſchen Ufern des Kyllflüßchens entlang gewandert iſt und eine gemächliche Steigung erklommen hat, betritt man das Gelände der Gaubräuteſchule des Gaues Moſelland, einen wunderſchönen, idylliſch gelegenen Bau, der ſchon vielen deutſchen Bräuten und jungen Ehefrauen für [illegible] kurze Wochen als Heimſtatt gedient hat.

Eine der acht Bräuteſchulen des Reiches

Die Gaubräute-Schule, zugleich eine Gauheimmütterſchule des Deutſchen Frauenwerkes des Gaues Moſelland, iſt eine der acht Bräute-Schulen des Reiches. Aus allen Gegenden und Gauen Deutſchlands kommen Mädel nach hier zu ſechs Wochen Aufenthalt, 42 glücklichen Tagen, die vom frühen Morgen bis in den ſinkenden Abend hinein angefüllt ſind mit ernſter Arbeit und froher Kameradſchaft. Neben den Bräuten ſind es aber auch viele junge Hausfrauen, die erſt drei bis vier Wochen verheiratet ſind und deren Männer nach kurzem Heimaturlaub wieder zu den Fronten geeilt ſind, die ſich hier zuſammenfinden, um ſich für ihre eigentliche Aufgabe als Hausfrau und Mutter auszubilden.

In allen Zweigen der hauswirtſchaftlichen und mütterlichen Ertüchtigung werden die Schülerinnen unterworfen, daneben weht aber auch echt nationalſozialiſtiſcher Geiſt durch das weite Haus, das erfüllt iſt von weiblicher Klarheit und zweckmäßiger Einfachheit. Hauswirtſchaft, Garten- und Landwirtſchaft im kleinen, Säuglingspflege, Kochen, Nähen, Einmachen, das ſind die Hauptfächer, in denen die Teilnehmerinnen eine ſachgemäße Unterweiſung erhalten. Darüber hinaus wird aber auch die weltanſchauliche Ausrichtung und die ſportliche Ertüchtigung nicht vergeſſen. Genügend Freizeit ſteht ebenfalls zur Verfügung, die zu geſelliger Unterhaltung und zu manchem ſchönen Abend der Gemeinſchaft und Kameradſchaft ausgenutzt wird.

Streng iſt der Arbeitstag eingeteilt

Der Arbeitstag iſt ſtreng und genau eingeteilt, angefangen vom morgendlichen Frühſport bis zur gemeinſchaftlichen Baſtelarbeit und zum entſpannenden Feierabend. Dennoch aber liegt allezeit der Hauch froher und enger Kameradſchaft über dem Ganzen, ſo daß, wenn die Zeit zum Abſchiednehmen naht, keine der Teilnehmerinnen gern wieder nach Hauſe möchte. „Wir kommen wieder, und wenn es nur zu einem ganz kurzen Beſuch ſein ſollte," ſo ſagen ſie alle, wenn die Koffer zur Heimreiſe ſchon gepackt ſtehen und wenn ſie die Vollbeſcheinigung des Mütterdienſtes aus der Hand der Heimleiterin empfangen haben. Und es ſind ſchon viele wiedergekommen an die Stätte, die ihnen für ſechs ſchöne Wochen Heimat geworden war.

Das Bild der Düreriſchen Mutter mit dem Kinde grüßt nicht beziehungslos die Kommenden und die Scheidenden. Es mahnt ſie einmal an die großen Aufgaben und Pflichten einer deutſchen Frau und Mutter und weiſt ſie beim Abſchied zugleich auf den Weg, den ſie alle gehen ſollen und auch gehen werden: auf den Weg des trotzigen Dennoch, den man mit frohem und mutigem Herzen beſchreiten muß, zumal wenn man aus dem Frieden von Burg Ramſtein wieder in den Alltag tritt, in dem für jeden von uns ein gerüttelt Maß von Verantwortung heiſchenden Aufgaben vorhanden iſt.

Westfälischer Sport-Beobachter

Ibis Sieger im Preis von Wolferſom.

Im Hauptrennen auf der Gelſenkirchener Trabrennbahn, dem Rennen um den Preis von Wolferſom, waren 12 Pferde am Start. Stall Tauſendieuer ſtellte mit Ibis den Sieger, der zunächſt hinter Laſur u. Kurier zurücklag. An den Tribünen hatte Herbert Iune die Führung vor Laſur und Ibis. Auf der langen Seite ließ Ibis den Zweiten, Laſur, hinter ſich, und am Anfange der Geraden übernahm er vor Herbert Iune die Führung, die er bis zum Schluſſe vor Herbert Iune, Teufels Lord und Kurier ſicher beibehielt.

Foto: Lieſen, W. B.

Mit Flotho und Burdenſki

Herberger hat gewählt.

Reichstrainer Herberger hat bereits 14 Spieler namhaft gemacht, die für den Einſatz der deutſchen Nationalelf zum Länderſpiel gegen Rumänien in Frage kommen. Es ſtehen in Beuthen bereit: Tor: Jahn (Berliner SV. 92) und Flotho (Schalke 04), Verteidiger: Janes (Hamburger SV.) und Miller (LSV. Berlin), Läufer: Kupfer (Schweinfurt 05), Voigtmann (SC. Planitz), Sold (Tennis-Boruſſia Berlin) und Sing (Stuttgarter Kickers), Stürmer: Burdenſki (Schalke 04), Decker (Vienna Wien), Walter (FC. Kaiſerslautern), Willimowſki (TSV. 60 München), Schaletzki (Gleiwitz) und Klingler (Daxlanden).

Mit Ausnahme von Voigtmann und Schaletzki iſt die Aufſtellung der Mannſchaft bereits gegeben. Der Plan der Läufer wird ſicher in Bereitſchaft bleiben, während im Angriff die endgültige Wahl für den linken Verbinderpoſten zwiſchen Willimowſki und Schaletzki noch offen iſt.

... und Rumäniens Aufgebot.

Für das fünfte Länderſpiel mit Deutſchland am 16. Auguſt in Beuthen hat der rumäniſche Fußballverband zur Aufſtellung einer ſpielſtarken Nationalelf umfangreiche Vorbereitungen getroffen und im Laufe der letzten Woche vier Uebungsſpiele veranſtaltet. Der Expedition werden insgeſamt 16 Spieler angehören, denn im Anſchluß an Beuthen treten die Rumänen noch am 23. Auguſt in Preßburg zu einem weiteren Länderkampf gegen die Slowakei an. In engerer Wahl ſtehen folgende Spieler:

Tor: Sadowſki (Rapid Bukareſt), Juſtin (Gloria) u. Chriſtea (Unirea-Tricolor).

Verteidiger: Negreſcu (Juventus), Ghiurițan (Rapid), Moldoveanu (Rapid) und Feleean (Craiova).

Läufer: Weber, Raſinaru (Rapid), Simatoc, Sicovan (Carmen), Conſtantineſcu-Greeu, Drazan (beide Studenten-Club).

Stürmer: Bindea, Mioc (beide Ripenſia), Beraru (Studenten), Raduleſcu, Iordache (Venus), Maihaileſcu (Studenten), Sonny Niculeſcu (Unirea-Tricolor) und Bogdan (Rapid).

Es ſind alle Bukareſter Spieler dabei, die für die Hauptſtadt das kürzliche torloſe Städteſpiel gegen Wien beſtritten.

Leichtathletik-Länderkampf

Deutſchland — Rumänien.

Für den am 16. Auguſt in Breslau bevorſtehenden dritten Länderkampf mit Deutſchland iſt auf Grund der Meiſterſchaftsergebniſſe die rumäniſche Mannſchaft wie folgt aufgeſtellt worden: Mitroneſcu, Deſemaru, Moina, Zemide (Kurzſtrecken), Talmaciu, Luda, Culibaſch, Pandrea, Jonița u. Chriſtea (Mittel- und Langſtrecken), Dumitreſcu, Gurau, Havaley, Joſt, Bazin, Mitor und Radaſchan (techniſche Wettbewerbe). In der bereits mitgeteilten deutſchen Mannſchaft wird der Jugendliche Kern im 300-Meter-Lauf durch den Hamburger Bidahn erſetzt.

Rumäniens neue Leichtathletikmeiſter.

Die Meiſterſchaften der rumäniſchen Leichtathleten wurden am Wochenende in Bukareſt entſchieden. Die beſten Leiſtungen gab es in den Kurzſtrecken durch den ſchnellen Moina, der über 100 m in 10,7 und über 200 m in 21,9 Sekunden ſiegte. Der erfolgreichſte Athlet war der Mittelſtreckler Talmaciu, der drei Meiſtertitel (400 m in 52,0, 800 m in 1:50,4 und 1500 m in 4:11,6) an ſich brachte.

Gabrielſki, Nadolny und Pruß Doppelſieger.

Die erfolgreichſten Leichtathleten der Bezirkskämpfe am Krauſen Bäumchen in Eſſen waren Gabrielſki, Nadolny und Pruß. Gabrielſki ſiegte über 100 m in 11,0 und über 200 m in 23,5, Nadolny holte ſich die 1500 m in 4:21,8 und die 5000 m in 16:43,6, und auch der Springer Pruß ſchließlich wurde Doppelſieger mit 6,06 m im Weit- und 1,68 m im Hochſprung. Ewen (Mannesmann Duisburg) mit 38,22 m im Speerwerfen und Halama (Bergbau Hamborn) im Hammerwurf mit 49,08 m waren die einzigen auswärtigen Athleten, die in die Eſſener Siegerfront einbrachen. Die überragenden Mädel waren Schreyer (Mannesmann Duisburg) und Grün (Tuſem Eſſen). Schreyer ſiegte über 80 m Hürden in 12,7 und holte ſich die 100 m in 13 Sekunden, während Grün im Kugelſtoßen (11,57 m) und Speerwerfen (30,34 m) erfolgreich war.

Mit Franz Koſchir und Runge

Unſere Boxſtaffel gegen Kroatien.

Nach den Endkämpfen um die Meiſtertitel der deutſchen Amateurboxer in Hannover wurde die Nationalſtaffel aufgeſtellt, die am 16. Auguſt in Poſen den erſten Länderkampf gegen Kroatien beſtreiten ſoll.

An erſter Stelle ſteht der kleine Franz Koſchir von TuS Helene Eſſen, der im Stadthallenring von Hannover einen weiten mühevollen Weg mit der deutſchen Meiſterkrone ſchmückte, und in der ſchwerſten Klaſſe ſteht mit Herbert Runge ein zweiter deutſcher Meiſter aus dem Weſten.

Unſere Staffel: Koſchir (Eſſen), O. Göhke (Hamburg), Uffz. Prieß (Kriegsmarine), Uffz. Nürnberg (Poſen), Uffz. Schneider (Liegnitz), Obergefr. Imbsweiler (Wien), Uffz. Karl Schmidt (Hamburg) und Gefr. Herbert Runge (Wuppertal).

Weſtfalen-Nord und Nachbargaue

Der Erwitter Königshof in neuem Glanz.

Lippſtadt. Die kleine Stadt Erwitte in Weſtfalen beſitzt drei hiſtoriſche Bauwerke: den Wehrturm der früheren Erwitter Kirche, das Schloß, das 1935 von der NSDAP. erworben und zu einer Reichsſchulungsburg eingerichtet wurde, und als älteſtes der drei den Königshof, der in den Jahren 874—876 von Kaiſer Karl dem Großen erbaut wurde. Nach ihm haben im Königshof, der 1938 in den Beſitz der Stadt Erwitte überging, gewohnt und Urkunden vollzogen: Heinrich I., Otto I., Otto III. und Heinrich II.

Nach faſt 4jährigen Erneuerungsarbeiten, bei denen man wertvolle Entdeckungen und Funde machte, wurde das Haus nach dem alten Grundriß wieder aufgebaut und das Innere wiederhergeſtellt. Dieſe Arbeiten konnten jetzt im weſentlichen abgeſchloſſen werden. Damit iſt ein ſtolzes Werk geſchaffen worden, das von einer reichen Zeit deutſcher Geſchichte kündet. Künſtleriſche Holz- und Steinbildwerke, die der Lippſtädter Bildhauer Adolf Schulte ausführte, ſchmücken das Haus, beſonders den König-Heinrich-Saal, den Kaiſer-Keller und das Dietrich-Ottmar-Zimmer, in dem das Andenken an den kaiſerlichen Feldobriſten, den letzten Sproß derer von Erwitte, lebt. In den Räumen ſieht man in Stein gehauene Wappen, Kaiſer-Monogramme, beſonders ſchöne Kamine mit wertvollen Schmiedeplatten bekleidet, mit Keramiken und Porzellantafeln ausgelegte Wände und Schnitzereien und Bildhauerarbeiten an Deckenbalken, Gewölben und Erkern. Im Kaiſer-Keller ſchuf Profeſſor Körner ſehr wirkungsvolle Glasgemälde, die die großen Geſtalter deutſcher Geſchichte darſtellen.

Mindeſtalter für Jungbullen wird erhöht.

Hamm. Auf Grund des Vatertiergeſetzes obliegt den Rinderherdbuchzüchtern ganz beſonders auch die Verſorgung der Landeszucht mit guten gekörten Bullen. Der Abſatz der Bullen erfolgt bekanntlich ausſchließlich auf den Zuchtvieh-Abſatzveranſtaltungen (Sonderkörungen) in beſtimmten Altersklaſſen. Das Mindeſtalter dieſer Bullen wird nunmehr für Weſtfalen auf Anordnung der Landesbauernſchaft mit Wirkung vom 1. November ab auf 12½ Monate, ab 1. Dezember auf 13 Monate und ab 1. März auf 14 Monate erhöht.

Beſchwerden gegen Finanzamtsverfügungen

Berlin. Neben den eigentlichen Steuerbeſcheiden wendet ſich das Finanzamt in den verſchiedenſten ſteuerlichen Angelegenheiten, z. B. bei Stundungen, auch mit Verfügungen an die Steuerpflichtigen. Bei ſolchen Verfügungen kann es ſich — unabhängig von den Beſcheiden — auch um Vorauszahlungen handeln. Während nun den Steuerpflichtigen gegenüber den Steuerbeſcheiden das Mittel des Einſpruchs gegeben iſt, ſteht ihnen gegenüber den Verfügungen der Finanzämter das Mittel der Beſchwerde zu. In einer neuen Durchführungsverordnung zur Reichsabgabenordnung hat jetzt der Reichsfinanzminiſter dieſes Beſchwerderecht geändert und ergänzt. Der Beſchwerdeführer muß die Beſchwerde gegen eine Verfügung des Finanzamts ſchriftlich begründen. Die Verordnung befriſtet die Möglichkeit der ſchriftlichen Begründung auf einen Monat nach Ablauf der Friſt, in der die Beſchwerde einzulegen war. Das Finanzamt kann auf Antrag die Friſt verlängern. Bisher war eine Befriſtung überhaupt nicht vorhanden. Weiter regelt die neue Verordnung, was die Beſchwerdebegründung enthalten muß: 1. Die Erklärung, inwieweit der Beſcheid, gegen den die Beſchwerde ſich richtet, angefochten wird, und welche Aenderungen des Beſcheides beantragt werden, 2. die Beſchwerdegründe im einzelnen, 3. die beſtimmte Bezeichnung etwaiger neuer Tatſachen oder neuer Beweismittel. Die Behörde, die über die Beſchwerde entſcheidet, hat zu prüfen, ob der Beſchwerdeführer formgerecht und friſtgerecht ſeine Beſchwerde begründet hat. Iſt das nicht der Fall, ſo iſt die Beſchwerde als unzuläſſig zu verwerfen.

Sie trat als Kriſtine Söderbaum auf ...

Berlin. Im Rheinland, Süddeutſchland und Hamburg hat die jetzt von der Kriminalpolizei unſchädlich gemachte Joſefine Engels eine Rolle als Hochſtaplerin gegeben, an der, wie man ſo ſagt, „alles dran" war. In Trier war ſie eines Tages bei einem Ehepaar erſchienen und hatte dieſem vorgeſchwindelt, daß ſie ihren bei der Wehrmacht ſtehenden Mann beſuchen wolle, aber kein Obdach finden könne. Sie erhielt von den gaſtfreundlichen Leuten Unterkunft und Verpflegung und verſchwand nach drei Tagen unter Mitnahme eines Damenmantels im Werte von 100 RM. Zu Anfang d. Js. tauchte die unternehmungsluſtige Maid in Berlin auf und lernte einen Geſchäftsmann kennen, der ſie in ſeinem Unternehmen als Einkäuferin anſtellte. Mit einer Reichsbahnnetzkarte und reichen Speſenvorſchüſſen ging ſie dann auf Reiſen und wandte ſich nach München und Stuttgart, wo ſie die „Speſen" klein machte und nun die Rolle einer Filmdiva ſpielte. Vor allem trat ſie als Kriſtine Söderbaum auf und gab Autogramme und Interviews. Auch nach ihrer Rückkehr nach Berlin ſpielte ſie ihre Rolle als Filmdiva weiter.

Vermutlich hat die Engels auf ihren Streifzügen die ſie auch nach Köln, Hamburg und Solingen führten, noch zahlreiche weitere Straftaten begangen. Sie hat ihre Namen öfters gewechſelt und iſt als Yvonne Fürſtenberg, Jenny Stein und als Filmſchauſpielerin Karin Himboldt aufgetreten.

Zuchthaus für Warenzurückhaltung

Hamburg. Die Inhaber eines Uhren- und Goldwarengeſchäfts in Hamburg wurden zu drei bzw. zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, weil ſie, obwohl ſie größere Mengen von Waren auf Lager hatten, von dieſer Ware nichts verkauft hatten bzw. nur dann, wenn ihnen im Tauſchverfahren Süßigkeiten, Alkohol und dergl. angeboten wurde.

Es konnte feſtgeſtellt werden, daß das Warenlager der beiden Angeklagten einen Beſtand hatte, der weit über friedensmäßigen Umfang hinausging. Trotzdem haben die beiden Geſchäftsleute, ein Ehemann und ſeine Frau, Bombenbeſchädigte, Rüſtungsarbeiter und Wehrmachtsangehörige mit Dringlichkeitsbeſcheinigungen abgewieſen mit dem Bemerken, daß keine Waren vorhanden ſeien. Das Hamburger Gericht ſah in dieſem Verhalten eine wirtſchaftlich nicht gerechtfertigte Hortung von Vorräten.

---

† Montag morgen 1 Uhr verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den Tröstungen der kathol. Kirche meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Hedwig Schößler

geb. Bülter

im Alter von 41 Jahren.

In tiefer Trauer:

Friedrich Schößler nebst Kindern und Anverwandten.

Herten, Wörthstraße 7, den 11. August 1942.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 13. August, vormittags um 9 Uhr, von der Leichenhalle des Elisabeth-Hospitals in Herten aus statt. Das feierliche Seelenamt ist daran anschließend in der St.-Joseph-Kirche zu Herten.

Stellen-Angebote

Tüchtiges, ehrliches **Hausmädchen** für Privathaushalt ſofort oder ſpäter geſucht. Joſef Stratmann, Großhandlung in Obſt u. Südfrüchten, Wuppertal-Elberfeld, Spichernſtraße 13.

Suche für den ſofortigen Einſatz an örtlichen und auswärtigen Montageſtellen: a) Heizungs- u. Rohrleitungsmonteure, b) E-Schweißer, c) Klempner, Schloſſer und Inſtallateure, d) angelernte Helfer. Meldungen von nur erſten Spezialiſten und Fachkräften erb. an: Griebel, Gelſenkirchen-Buer i. W., Poſtfach 8, Fernr. Gelſenk. 30 801.

Heimarbeit in Strümpfe u. Socken laufend an Maſchinenſtricker abzugeben. Fahrt wird bezahlt. Strickerei Depke, Gelſenkirchen, Bochumer Straße 30.

Tüchtige, erfahrene **Hausgehilfin** oder Stütze geſucht. Diplom-Ing. H. Schreiner, Gelſ.-Buer, Cranger Str. 56, Ruf 30186

Amtliches

Stadt- u. Landkreis Recklinghauſen

Bekanntmachung betr. Abgabe von Gemüſe. Auf den Bezugsausweis für Obſt und Gemüſe können abgegeben werden: Auf den Abſchnitt 13: Tomaten, und zwar ½ Pfd. je Verbraucher; auf den Abſchnitt 14: Schlangengurken, 1 Stück für 2 Perſonen; auf den Abſchnitt 15: Blumenkohl, und zwar für 2 Perſonen 1 Kopf. Die bisher noch nicht belieferten Abſchnitte behalten weiterhin ihre Gültigkeit und ſind bevorzugt zu beliefern.

Recklinghauſen, 8. Auguſt 1942.

Der Oberbürgermeiſter. Der Landrat.

Ernährungsamt B.

Gurken
bleiben frisch und knackfest über den Winter hinaus. Aber nur mit dem millionenfach erprobten
Alba Gurkendoktor
Rezepte – auch für Tomatenmark erhalten Sie bei Ihrem Händler
Gehring & Neiweiser, Bielefeld